



Pfarnachrichten Maria Treu

Jänner

1971

43. Jahrg. / Nummer 5

Maria voller Sorgen, sie sucht dich überall.
Draußen bei den Hirten, in jeder Eck' im Stall.
Im Hof ruft Vater Joseph und schaut ins Regenfaß.
Sogar der Mohrenkönig, er wird vor Schrecken blaß.
Alles sucht und ruft dich: Wo bist du, Jesuskind?

*

Ich bin im Herzen der Kranken, die arm und einsam sind.

*

Die Könige sind gegangen, sie sind schon klein und fern;
die Hirten auf dem Felde – sie sehn nicht mehr den Stern.
Die Nacht wird kalt und finster – erloschen ist das Licht,
die armen Menschen seufzen: nein, nein, das war Er nicht.
Doch rufen sie noch immer: Wo bist du, Jesuskind?

*

Ich bin im Herzen der Heiden, die ohne Hoffnung sind.

*

Jean Anouilh

Für das Jahr 1971

wünschen Gnade, Gesundheit und
Wohlergehen allen Pfarrangehörigen

die Seelsorger



Erster Pfarrassistent Österreichs ernannt

Erstmals in der Kirchengeschichte Österreichs hat ein Nichtpriester die Verwaltung einer Pfarre übernommen: Franz Graf, der seit Anfang Oktober zu den ersten verheirateten Diakonen Österreichs zählt, wurde vom St. Pöltener Bischof Dr. Zak zum hauptamtlichen „Pfarr-Assistenten“ der Pfarre Tautendorf bei Gars am Kamp (Niederösterreich) bestellt. Die Amtseinführung durch Weihbischof Dr. Stöger fand dieser Tage statt. Der neue „Pfarr-Assistent“ versteht seinen Dienst „unter der Leitung und im Einvernehmen“ des Pfarrers einer Nachbarpfarre, der als „Excurrando-Provisor“ die Hauptlast der Verantwortung für die Seelsorge in Tautendorf trägt.

Pfarr-Assistent Graf hat laut Anstellungsdekret sehr weitreichende Aufgaben und Befugnisse. Insbesondere obliegt ihm die Spendung der Taufe und der Kommunion, die Feier des kirchlichen Begräbnisses (sofern nicht eine Messe damit verbunden ist), die Gestaltung von Wortgottesdiensten (und zwar neben Andachten auch Wortgottesdienste an Sonntagen, falls für eine Messe kein Priester zur Verfügung steht), ferner persönliche seelsorgliche Kontakte mit Kranken, Alten und Fernstehenden, die Wahrnehmung der Belange der Caritas und der Katholischen Aktion, sowie die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule (mit Ausnahme der Erstkommunionklasse).

In der Diözese St. Pölten hatte man sich zu diesem neuen Weg entschlossen, da einerseits infolge des zunehmenden Priestermangels manche Pfarrer von kleineren in größere Pfarren versetzt werden mußten — was bei Tautendorf der Fall war — und kein anderer Priester für eine Neubesetzung zur Verfügung stand, und es andererseits in der Diözese St. Pölten seit Oktober Diakone gibt. Außerdem hatten die Katholiken von Tautendorf auf eine baldige Besetzung der Pfarre gedrängt.

Franz Graf ist mit seiner Familie bereits in den Pfarrhof von Tautendorf eingezogen. Bisher war Graf Kirchenbeitragsstellenleiter in einer anderen Gemeinde.

Katholische Jugend diskutiert auf breiter Basis „aktive Friedenspolitik“

Die Bundeskonferenz der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend Österreichs wird im kommenden März zu den im weitesten Sinn mit dem Problemkreis „Aktive Friedenspolitik“ zusammenhängenden Fragen offiziell Stellung nehmen. Als Vorbereitung dazu wird in den nächsten Wochen und Monaten auf breiter Basis in den einzelnen Diözesen die gesamte einschlägige Problematik gründlich diskutiert. Grundlage und Anregung dazu sind die Ergebnisse des Seminars über „Aktive Friedenspolitik“, das — wie berichtet — von der Arbeitsgemeinschaft für politische Bildung der Katholischen Jugend kürzlich in Fuschl abgehalten wurde. Eine Stellungnahme der Katholischen Jugend sind die Ergebnisse der Tagung in Fuschl jedoch nicht.

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend Österreichs hatte bereits im März 1970 eine grundsätzliche Erklärung über „Aktive Friedenspolitik“ verabschiedet, gleichzeitig aber die Arbeitsgemeinschaft für politische Bildung beauftragt, die Schwerpunkte dieser Resolution auf einer eigenen Tagung weiter zu bearbeiten. Dies ist dann in Fuschl geschehen, wobei Fragen

Der Heilige Vater bittet Sie im Monat Jänner um Ihre Gebetshilfe:

1. ... daß das Gebet um Einheit unter allen Christen Verbreitung finde und zu jener Einheit führe, die Christus seiner Kirche geben wollte.
2. ... daß die Christen in den Missionen wirksam zum sozialen Fortschritt ihres Volkes beitragen.

wie „Friedenserziehung“, „Wehrdienstverweigerung“, „Auslandsdienste“, „Innerstaatliche Sozialdienste“ und „Situation Österreichs“ erörtert wurden. Zu der Tagung waren alle an diesen Fragen interessierten Kreise eingeladen.

Astronauten

Der „Preis für den aktivsten Katholiken des Jahres“ ist für das Jahr 1970 acht katholischen Astronauten der Nationalen Behörde für Weltraumfahrt (NASA) verliehen worden. Die Überreichung fand in der pennsylvanischen Stadt Doyslestown statt. Verleiher des Preises ist die Gesellschaft der „Kolumbus-Ritter“. Die preisgekrönten Astronauten sind John Swigert, James McDivitt, Eugene Cernan, Joseph Kerwin, Stuart Roosa, William Lenoir, Karol Bobko und Richard Gordon.

Caritas, die mit der Zeit geht

Rund dreißig vorschulpflichtige Kinder verwahren und versorgen in der Pfarrgemeinde St. Joseph zu Braunschweig jeden Donnerstag von 15 bis 18 Uhr im Pfarrheim Helfer der Caritas — damit die Mütter einmal in der Woche in aller Ruhe einkaufen können. Das ist mehr als eine gute Idee, nämlich eine gute Idee plus Ausführung. Einfache Caritas und doch hochmodern.

Geistliche Bilanz eines Jahres

Wir lassen ein Jahr hinter uns zurück. Wir lassen es zurück mit seinen vielen Tagen, mit seiner Arbeit, mit seinen Sorgen, mit seinen Enttäuschungen, mit seinen Bitterkeiten, mit den Plänen, die wir gehabt haben und aus denen vielleicht nichts oder nicht das Ganze geworden ist. Wir lassen es zurück mit unserer Schuld, mit unserem Versagen, eben mit all dem, was unser karges Herz aus diesem Jahr gemacht hat. Wem geben wir dieses Jahr, von dem wir Abschied nehmen, das wir zurücklassen? Können wir es überhaupt noch jemandem geben? Ist es nicht einfach vergangen und nicht mehr? Dadurch, daß wir von ihm Abschied nehmen und es nicht mehr im Bereich unserer Entscheidungsmöglichkeiten ist, so wie es einmal war, als es gelebt wurde, dadurch ist es nicht ausgelöscht und vergangen. Im Gegenteil — wenn wir es christlich sehen, wenn wir mit Gott rechnen, wenn wir uns erkennen so wie wir sind, geistige Wesen der Ewigkeit, dann müssen wir eigentlich sagen, daß

das vergangene Jahr das gewonnene, das behaltene, das nicht

mehr rückgängig zu machende, das bleibende Jahr ist. Die Jahre, die wir gelebt haben, sind unsere Jahre. Ob die Jahre, denen wir entgegengehen, auch unsere Jahre sein werden, das weiß Gott — nicht wir. Uns gehört — so dürfen wir als Christen ruhig sagen — die Vergangenheit, und wir können hoffen und wünschen, daß Gott uns noch viel Zukunft in diesem Leben, dem endlichen, schenken möge, daß auch das einmal dadurch unser eigen werde, daß es, indem es zu vergehen scheint, bleibt... Nehmen wir dankbar vom alten Jahr Abschied, damit es noch werde, was es sein soll: Das Geschenk der Gnade Gottes. Denn Gott hat uns alle Tage dieses Jahres gegeben. Und wenn wir sie wahrhaft als von seiner Liebe gegeben angenommen haben (und wir können es immer noch tun), sind es gesegnete Tage gewesen, Tage der Gnade und des Heiles.

Karl Rahner

Sprüche

Unser Leben ist nur eine Folge unbedeutender Taten, die zu Gott emporgetragen aber unsere Ewigkeit formen.

Wir verstehen nichts, gar nichts. Das Wachsen eines Weizenkorns birgt so viele Geheimnisse wie der Lauf der Sterne. Aber wir wissen, daß nur wir allein fähig sind zu lieben, und darum ist der geringste Mensch noch viel mehr wert als das ganze Weltall.

Jede Sünde muß Antrieb zu noch größerer Liebe sein.

Pfarrball

am

17. Jänner 1971

im Palais Auersperg

**Gutes
Spielzeug
nur vom
Fachhändler!**



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Ihr Pfarrer:

1970

Nichts Besonderes?

Es ist nicht leicht, am Ende eines Jahres über „Leistungen“ und „Erfolge“ — bzw. von deren Gegenteil — im Leben einer Pfarre zu berichten. Denn das, worauf jede seelsorgliche Tätigkeit hinielen muß, die Begegnung des Menschen mit Gott, läßt sich weder messen noch in Erfolgsstatistiken festhalten. Wir können als Menschen immer nur den Rahmen dazu schaffen, Möglichkeiten anbieten, Wege aufzeigen. Wir können — um mit dem Völkerapostel zu sprechen — immer nur „umgraben, anpflanzen und begießen, das Wachstum aber muß der Herr verleihen.“ Beim Jahresrückblick auf das Jahr 1969 konnten wir auf die festlichen Tage des Jubiläums unserer Pfarre hinweisen; dem gegenüber muß dieser Jahresbericht stark abfallen. Wir sind in den gewöhnlichen Alltag zurückgekehrt. Dennoch können wir nicht sagen, daß dieses Jahr ohne Höhepunkte gewesen ist.

Einer der Schwerpunkte dieses Jahres war sicher die Einführung der ERNEUERTEN LITURGIE, die durch unseren Heiligen Vater mit der Herausgabe des neuen „Missale Romanum“ angeordnet wurde. Gewiß ist es nicht allen — Priestern und Laien — leicht gefallen, sich umzustellen, doch dürfen wir sagen, daß uns diese neue Form der Feier des hl. Opfers inzwischen vertraut geworden ist. Ebenso wurde die Möglichkeit, die die Kirche geboten hat, die „Sonntagspflicht“ bereits mit der Mitfeier der Vorabendmesse zu erfüllen, von den Gläubigen richtig verstanden; die Befürchtung, der Gottesdienstbesuch am Sonntag könnte darunter leiden, hat sich als gegenstandslos erwiesen. Eine Neueinführung des vergangenen Jahres war die KINDERMETTE am Hl. Abend um 16 Uhr, die den Kindern, bzw. deren Eltern und allen anderen Pfarrangehörigen, die die Mitternachtsmette nicht besuchen können, die Möglichkeit bot, am Gottesdienst der Heiligen Nacht teilzunehmen.

Reges Interesse an den Anliegen der WIENER SYNODE bewiesen die Gläubigen unserer Pfarre durch die Teilnahme und die Mitarbeit bei den Pfarrkonferenzen im Frühjahr und im Herbst des vergangenen Jahres. Wenn man die Ergebnisse der einzelnen Pfarrkonferenzen betrachtet, kann man die Feststellung machen, daß die Gläubigen von Maria Treu eine gesunde Mitte in ihren Auffassungen erkennen ließen, in der sich echte Tradition und sinnvolle Erneuerung im kirchlichen Leben treffen. Im Jahr 1970 unternahmen wir 2 WALLFAHRTEN, die Frühwallfahrt führte uns über Krems nach Maria Laach am Jauerling, während wir für die Herbstwallfahrt Frauenkirchen im Burgenland wählten. Neben dem religiösen Anliegen, das selbstverständlich die Hauptsache bildet, waren die Fahrten auch willkommene Gelegenheiten für den gehetzten Großstädter, einmal dem Lärm und Trubel der Stadt zu entfliehen. Im November konnte der SENIORENCLUB der Pfarre seinen ersten Geburtstag begehen. In den Zusammenkünften im Pfarrkollegium durften wir monatlich ca. 50-60 — die Zahl nimmt ständig zu — ältere Männer und Frauen aus unserer Pfarre begrüßen. Im Juni und im September wurden auch Nachmittagsausflüge nach St. Christophen bzw. auf den Tulbinger Kogel mit jeweils 45 Teilnehmern veranstaltet. Den Hauptanteil bei der Führung und Organisation des Seniorenclubs hat neben der rührigen Mütterrunde die LEGIO MARIAE auf sich genommen, deren kleines, aber aktives Präsidium in unserer Pfarre auch in diesem Jahr auf vielen Gebieten mit Erfolg tätig war. Hier können nur einige stichwortartig erwähnt werden: Weihnachtsaktion, Brennstoffaktionen, Neuordnung der Pfarrblattverteilung, bei der nun schon 70 Männer und Frauen mitwirken, Hausbesuche bei fernstehenden, hilfsbedürftigen und kranken Pfarrmitgliedern u. v. a. Es wäre nur zu wünschen, daß sich möglichst viele dieser Gruppe anschließen, damit die Aktivität, die unser Präsidium entwickelt, ausgebaut und vielfach werden kann. Das Ar-

nie zu klein werden. beitsfeld hierfür wird bestimmt In der JUGENDARBEIT der Pfarre hat sich in diesem Jahr wieder eine erfreuliche Aktivität gezeigt. Die Jungschar begann im Jänner gleich mit einem Großeinsatz in der Sternsingeraktion. Die Buben wollten dadurch den Mitmenschen die Freude über die Ankunft des Erlösers verkünden, sie konnten aber auch einen Betrag von fast 46.000.— Schilling für die Mission „ersingen“. Neben den wöchentlichen Heimstunden, dem Pfingstlager in Texing — der Heimat des verstorbenen Pfarrers P. Haumer — dem Burgwochenende in Wildeg, trat die Jungschar mit einer sehr gut gelungenen Jungscharrevue vor die „Öffentlichkeit“. Nicht unerwähnt soll auch der schöne Erfolg beim Seifenkistenrennen in Sittendorf bleiben, von dem das Pfarrblatt im Juni v. J. berichtete.

Wie jedes Jahr verdient auch die FERIENAKTION der Jungschar eine besondere Erwähnung, an der ca. 100 Buben teilnahmen. Die Jugend der Pfarre leistete auch in der Ministrantengruppe und im Lektorendienst wieder ihre wertvolle Mitarbeit, die in diesem Jahr der Neuordnung der Liturgie sehr viel Einsatz erforderte.

Auch der KIRCHENCHOR, der ja zum größten Teil von Mädchen und Burschen unserer Pfarre gebildet wird, hat sich in diesem Jahr in der Gestaltung des Gottesdienstes wieder glänzend bewährt. Gegen Ende des vergangenen Jahres wurden einige Rundfunkaufnahmen gemacht, die am Heiligen Abend gesendet wurden. Auch die Herausgabe einer Schallplatte, die von unserem

Kirchenchor vorgetragene Weihnachtslieder („Ihr Hirten kommt herbei“) wiedergibt und deren Verkaufserlös der Entwicklungshilfe der Erzdiözese zugute kommt, spricht von der hervorragenden Qualität unseres Kirchenchores.

Erwähnt seien hier auch die Filmvorführungen, die in regelmäßigen Abständen den Pfarrangehörigen geboten wurden.

Auch die Pfadfinder zeigten reges Leben; aus dem reichen Jahresprogramm der Gruppe „St. Calasanz“ seien nur die Aufführung der Nestroyschen Posse „Der Talisman“ und das Sommerlager in Stadtschleining hervorgehoben.

Die FRAUENBEWEGUNG unserer Pfarre leistete besonders durch die Übermittlung der Taufbriefe an die jungen Mütter einen wertvollen apostolischen Dienst. Daneben betreute die Mütter- und Frauenrunde zusammen mit der Legio Mariae und einigen Mitgliedern der Mädchengruppe den Seniorenclub. Die Mütterrunde hat auch zum ersten Mal einen — wie man jetzt sagen kann, gelungenen — Versuch unternommen, an drei aufeinanderfolgenden Abenden auch außerhalb der Runde Stehende zu einer offenen Diskussion einzuladen. Sicher wurde hier ein neuer Weg der Pfarrarbeit gefunden, der auch in anderen Gruppen auszuprobieren wäre.

Die MÄNNERBEWEGUNG, die sich ja die Aufgabe stellt, dem Katholiken im öffentlichen Leben das geistige Rüstzeug mitzugeben, das in der Auseinandersetzung mit der Welt von heute notwendig ist, konnte im abge-

Fortsetzung auf Seite 8



Wir bieten viel

neu renoviertes Lokal
gute Atmosphäre
Grillspezialitäten von 18h bis 2h früh

„Cafe Rendezvous“

Tel. 42 02 09

Für Sie und Ihre Gäste

Eine Anleitung, richtig krank zu sein

Ich will selbstverständlich niemanden überreden, krank zu sein; wenn er sich jedoch dazu entschließt, wird er wahrscheinlich auch ohne meine Anleitung den normalen, sozusagen klassischen Verlauf des Krankseins einhalten. Jede ordentlich und gewissenhaft durchgeführte Krankheit besteht — wie das alte Gallien — aus drei Teilen:

1. Das erste, sogenannte vorbereitende Stadium besteht darin, daß dem Menschen irgendwie trüb, ja geradezu lausig zumute ist; daß ihn irgendwo etwas schmerzt und daß er einfach nicht in seine Haut paßt, sich jedoch bisher nicht entschlossen hat, krank zu sein. Es ist nichts, sagt sich das betroffene Subjekt, mit einer gewissen Feigheit der unangenehmen Vorstellung ausweichend, daß ihm etwas fehlen könnte. Keine Spur, sagt er sich, nichts fehlt mir, das wird von selbst vorübergehen, das beste ist, nicht daran zu denken oder sich mit irgendetwas zu beschäftigen; oder spazieren zu gehen; oder vielleicht etwa ein Gläschen Sliwowitz zu trinken. Der Mensch darf sich der Sache nicht hingeben, denkt das Subjekt, indem es eine unerschrockene Miene aufsetzt, das macht nur diese dumme Kälte; morgen werde ich wieder gesund wie der Fisch im Wasser sein.

2. Aber auch am zweiten Tag ist der Mensch nicht gesund wie der Fisch im Wasser, und da beendet er kraft seines Willens die langwierige Situation und entschließt sich, krank zu sein. Krank sein ist nämlich kein physischer Zustand; der mehr oder weniger unangenehme physische Zustand ist nur Voraussetzung oder Beweggrund dazu, daß sich der Mensch energisch entschließt, die Rolle eines Kranken auf sich zu nehmen. Das Kranksein wird nicht einfach dadurch erfüllt, daß dem Menschen etwas fehlt, sondern dadurch, daß der Mensch entschlossen ist, sich diesem Zustande zu widmen und sich als

Patient zu fühlen. Erst von diesem Augenblick an tritt der Mensch ins zweite Stadium: in das private, beziehungsweise amateurhafte Kranksein, wo er an sich selbst herumzudoktern beginnt. Der normale Amateur-Patient hat seine probaten Mittel, mit denen er sämtliche Krankheiten austreibt. Der eine glaubt nur ans Schwitzen, der andere an Tausendgüldenkraut; es gibt Menschen, die überhaupt nur von Umschlägen etwas halten, wogegen andere wieder nur Glühwein mit Zimt anerkennen. Der differenziertere und gebildetere Patient geht jedoch methodischer vor: vor allem stellt er die Diagnose. Er entscheidet sich für Blinddarmentzündung, für Gehirngrippe oder für eitrige Angina; es verwirrt ihn nur einigermaßen, daß er kein Fieber hat, aber vielleicht ist es eine besonders seltene und gefährliche Form der betreffenden Krankheit. Je gebildeter der Patient ist, desto schwerer ist die Krankheit, die er bei sich feststellt. Der gewöhnliche Mensch ist einfach nur erkältet; der intelligente Kranke hat jedoch eine Bronchitis, Pleuritis oder etwas anderes Lateinisches; sei es nun dies oder jenes, bestimmt ist es etwas Ernstes — es ist doch Ehrensache, daß der zum Kranksein entschlossene Mensch etwas Ordentliches und Seriöses hat, das schon dafür steht.

Nun, seht Euch ihn an: trägt er seine Krankheit nicht mit Würde, im überheizten Zimmer im Fauteuil sitzend, umgeben von Schalen mit Eibisch- und Kamillentee, in Decken gewickelt, leichte Lektüre, ein Thermometer und Taschentuch bei der Hand? „Ja, da schaut her“, sagt Ihr zu ihm, „wo fehlt es denn?“ — „Es wird eine Gallenblasenentzündung sein“, antwortet er mit heldenmütiger Ruhe. „So arg wird es doch nicht sein“, werdet Ihr teilnahmsvoll sagen, „wo haben Sie Schmerzen?“ — „Hier und hier“, zeigt der Patient und da legt Ihr schon mit Begeisterung los: „Keine Spur, mein

Lieber, das ist nicht die Gallenblase, das sind einfach die Nieren.“ — „So, Sie hatten etwas mit den Nieren?“ fragt der Patient mit lebhaftem Interesse. „Und da hatten Sie auch hier und dort Schmerzen?“ — „Na selbstverständlich“, stimmt Ihr freudig zu, „daraus brauchen Sie sich nichts zu machen, aber Sie dürfen nichts salzen, nichts anderes trinken als Milch.“ ...

3. Das dritte Stadium ist also das fachmännische, beziehungsweise ärztliche Kranksein. Im Augenblick, in dem der Mensch vor dem Arzt seinen schwer geprüften Körper entblößt, hört die Krankheit auf, seine Privatangelegenheit zu sein, und wird gewissermaßen Eigentum des Doktors. Der Patient ist nicht mehr das Subjekt von Symptomen, er wird Objekt der Auskultation. Diese radikale Änderung wird ein wenig als Schock empfunden — der Patient gibt sich jedoch Mühe, die Erschütterung nicht zu zeigen; er spricht auf den Arzt ein — viel und jovial — und trachtet bei ihm a priori den Eindruck zu erwecken, es handle sich um nichts Ernstes. Der Arzt gibt aber auf so etwas nichts: er fährt dem Patienten mit einem kalten Ohr über Brust und Rücken, brummt „einatmen“, „ausatmen“, „umkehren“, gehorsam macht es der Patient, aber so etwas wie Bitterkeit steigt in ihm auf und das Gefühl furchtbarer Erniedrigung; es ist nicht die chaotische und aufgeschreckte Seele, sondern ein Stück ungeschickten Fleisches, das gewendet, betastet und beklopft wird; sein eigener Körper ist ihm plötzlich fremd und widerlich — Doktor, das bin ich nicht, das ist nur ein ungelinker Klumpen menschlicher Materie, aber blöd muß ich aussehen, wie ich dastehe, es ist ganz unwürdig, der Teufel hat mich geritten, daß ich da hineingetappt bin. — Der Doktor richtet sich auf: „Sie können sich ankleiden.“ Erst mit Rock und Weste kehrt dem Dulder das Wenige an nor-

Die Geschichte ist wunderbar!

Die größten Ereignisse in der Geschichte des Volkes Israel waren die Befreiung aus Ägypten, der Durchzug durch das Schilfmeer und seine Volkwerdung am Sinai. Bis auf den heutigen Tag wird dieses geschichtliche Ereignis von Juden und Christen als wunderbare Tat Gottes gefeiert. Vielleicht sind Sie erstaunt oder enttäuscht, wenn ich Ihnen sage, daß jene Begebenheiten zu den größten Wundern der alttestamentlichen Bibel gehören. Für diese Ereignisse

Wunder im Alten Testament

nisse am Anfang der Geschichte des Gottesvolkes gibt es nur zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder häuften sich äußerst günstige Zufälle oder hat Gott sich tatsächlich erbarmt, weil er den Abraham und seine Nachkommen erwählt hat. In der Interpretation der Geschichte scheiden sich zu allen Zeiten die Geister. Für den Ungläubigen ist Geschichte ein trauriges und sinnloses Spiel der Zufälle, für den Gläubigen ist die Geschichte wunderbar, weil sie in Gottes Händen liegt, selbst wenn die Zusammenhänge nicht durchschaubar sind. Der biblische Mensch hat ein ganz gottbezogenes Geschichtsdenken, deshalb sieht er überall dort das Wunder, wo er offensichtlich den Schutz

malem menschlichem Empfinden zurück; sein bürgerliches Ich hat sich wieder mit seinem Körper verbunden.

„Na also“, meint der Doktor, „im ganzen ist es nichts; Sie werden das und das machen, Ruhe, nicht rauchen.“

Sichtlich enttäuscht hört der Patient zu: „Und... was ist es eigentlich?“

Gottes erfährt. Habe ich Gottes Hilfe erlebt, so bin ich Zeuge eines Wunders geworden. Die Bibel kennt nicht den strengen Wunderbegriff, den wir heute haben, nämlich dort ein Wunder anzuerkennen, wo eindeutig keine natürliche Erklärung mehr ausreicht, wie es etwa bei den kirchlich anerkannten Wundern in Lourdes der Fall ist. Sicher gibt es auch in der Bibel diese Wunder im „strengen Sinn“, aber sie sind vor allem deswegen Wunder, weil Gott durch sie ein Zeichen seiner sorgenden Gegenwart gibt. Zeichen seiner sorgenden Anwesenheit hat Gott den Israeliten beim Auszug aus Ägypten gegeben, obwohl sich der Durchzug durch das Schilfmeer und das Manna in der Wüste ganz natürlich erklären lassen. Für einen gläubigen Menschen gibt es aber keine bloßen Zufälle, da alles im Plane Gottes liegt. Im Sinn der Bibel an das Wunder glauben heißt, im Alltag Gottes Schutz und Nähe erleben.

Wunderbare Geschichten

„Ein jeder von euch betrachte sich selbst als einen, der aus Ägypten ausgezogen ist“. In dieser gläubigen Haltung erlebte und fühlte jede Generation in der Osterfeier die wunderbare Befreiungstat Gottes. Wir können es wohl begreifen, daß die Liturgie und die spätere Darstellung die Ereignisse der Vorzeit mit wunderbaren Zügen ausschmückte. Die Poesie hat auf alle Fälle ein Recht dazu. Nach dieser Darstellungsart, die aus gläubiger Begeisterung und poeti-

Der Doktor sagt etwas Lateinisches: „Aha“, atmet der Patient erleichtert auf. Gott sei Dank, jetzt hat es schon einen Namen; in der ganzen Angelegenheit gibt es nichts Unklares, denn es bekam einen Namen...

Karel Capek

(Aus „Der lächelnde Patient“, Sanssouci-Verlag, Zürich).

schem Empfinden erwuchs, hatten sich die Wasser des Roten Meeres beim Durchzug der Israeliten gespalten und zu Mauern getürmt. In Wirklichkeit wehte aber ein starker Wind, der die Wasser des Schilfmeeres weiter ins Meer hinaus trieb. So berichten es auch die ältesten Texte. Das Manna soll auch jedem Geschmack entsprochen haben, tatsächlich haben sich aber die Israeliten bei Moses über die eintönige Kost beschwert. Diese wunderbaren Züge mit denen große geschichtliche Ereignisse geschmückt werden, tun der Offenbarung keinen Abbruch. Ähnlich wie ein Katechet in der Schule etwas sehr eindrucksvoll darlegt, so haben es auch die Schriftsteller der Bibel getan. Außerdem müssen wir beachten, daß die Heilige Schrift aus sehr verschiedenen literarischen Bausteinen entstanden ist. Poetische Stücke und Lehr-erzählungen dürfen nicht mit geschichtlichen Darstellungen verwechselt werden. Die Erzählung



Bibelecke

von
P. Bernhard
Springer

vom Propheten Jona möchte ich als typisches Beispiel einer Lehr-erzählung erwähnen. Der störrige Prophet Jona, der von Gott aus dem Bauch eines riesigen Fisches befreit wurde, soll uns lehren, daß Gott seine Absichten auch gegen die menschliche Wider-spensigkeit durchsetzen kann. Auch diese wunderbare Geschichte, die sich nie ereignet hat, steht im Dienste der biblischen Botschaft, sie verkündet dasselbe wie das geschichtliche Wunder des Auszugs aus Ägypten: Gott ist der Herr der Geschichte, Herr auch meines Lebens, er ist wirklich da.



Empfangschein

über S g wörtlich

Schilling

_____ g _____

eingezahlt auf das Scheckkonto Nr. **46.771**

**Pfarramt „Maria Treu“
1080 WIEN**

Unterschrift des Postbeamten:

DS 39 (4. 68) Nachdruck verboten!

Erlagschein

über S g

eingezahlt von

(Straße, Hausnummer)

(Postleitzahl, Ort)

auf Scheckkonto Nr. **46.771**

am _____ 19____

(1068)

Buchungsschein

über S g

eingezahlt von

(Straße, Hausnummer)

(Postleitzahl, Ort)

auf Scheckkonto Nr. **46.771**

(1068)

Dieser Abschnitt bleibt im Postsparkassenamt.

Angaben über den Zweck der Zahlung.

Die Zahlung betreffende Mitteilungen gebührenfrei.
Andere Mitteilungen unzulässig.

Vormerkungen des Kontoinhabers oder des Einzahlers.

Der Erlagschein ist in allen drei Teilen mit Tinte, Schreibmaschine oder Druck dem Vordruck entsprechend auszufüllen. Der Tag der tatsächlichen Einzahlung ist vom Einzahler einzusetzen. Eine allfällige Änderung des Einzahlungstages muß der Einzahler selbst mit seiner Unterschrift bestätigen.

Scheine, die Radierungen, Durchstreichungen oder Abänderungen irgendwelcher Art im vorgedruckten Text, im Betragsansatz, in der Kontonummer oder im Namen des Kontoinhabers aufweisen, ebenso undeutlich ausgefüllte, stark beschmutzte oder zerrissene Erlagscheine dürfen zur Einzahlung nicht verwendet werden.

Druckkostenbeitrag Pfarrnachricht

Aktion Kirchendach

Für Ihre Spende
dankt

P. Clemens Schober
(Pfarrer)

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr Abendandacht.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr. An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.50 Uhr.

Unser Pfarrkalender

Neujahrstag: Hochfest der Gottesmutter Maria

Weltfriedenstag. Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Hochfest der Erscheinung des Herrn.

Mittwoch, den 6. Jänner, ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. Um 10.15 Uhr ist Hochamt. — Missionsfest der Kirche. *Sternsingen*

Am Vorabend des Dreikönigsfestes, Dienstag, dem 5. Jänner, ist bei der Abendandacht um 18.30 Uhr die Weihe von Wasser, Weihrauch und Kreide. (19 Uhr Vorabendmesse.)

Unsere Sternsinger verkünden in diesen Tagen wieder die Botschaft von der Geburt Christi und bitten um eine Gabe für wichtige Missionsanliegen (8 Gemeindezentren für Außenstationen der Diözese Visakhapatnam, Indien; ein geistiges Bildungszentrum für die Diözese Presidencia Roque Sàenz Pena, Argentinien; ein Gemeinde- und Bildungszentrum in der Stadt Mbeya, Tansanien).

Gnaden tage der Pfarrgemeinde:

Wir halten heuer unsere Anbetungstage zur Vorbereitung auf das Titelfest unserer Kirche Maria Treu vom Mittwoch, dem 20. Jänner, bis Samstag, dem 23. Jänner.

Nach der 8-Uhr-Messe wird die Monstranz mit dem Leib des Herrn auf dem Altar der Schmerzenskapelle ausgesetzt.

Die Anbetung wird am Mittwoch und Donnerstag jeweils um 18.30

Uhr mit der Abendandacht beendet. Am Freitag wird die Anbetung in den Nachtstunden fortgesetzt und Samstag um 5.45 Uhr mit einer kurzen Andacht abgeschlossen.

Maria-Treu-Fest

Samstag, den 23. Jänner, ist um 18.30 Uhr Marienvesper in der Kirche, anschließend feierliche Abendmesse vom Fest. Sonntag, den 24. Jänner, feiern wir die Kindermesse um 9.15 Uhr und ein Deutsches Amt um 10.15 Uhr vom Maria-Treu-Fest. *Weltgebetswoche für die Einheit der Christen*

Vom 18 bis 25. Jänner beten wir gemeinsam mit den von uns getrennten Christen, daß alle, die an Christus glauben, zur vollen Einheit gelangen (Gebetsmeinung des Hl. Vaters für Jänner!).

Männer

Montag, den 25. Jänner, nach der Abendmesse Männerversammlung im Pfarrsaal.

Frauen

Montag, den 25. Jänner, nach der Frauenrunde: Montag, 11. Jänner, 19.30 Uhr. Mütterrunde, 12. Jänner, 20 Uhr; Frauen- und Müttermesse: Termin wird noch verlautbart!

Seniorenclub

Donnerstag, den 27. Jänner,

15.30 Uhr, im Piaristenkollegium, 1. Stock.

Legio Mariae

Jeden Dienstag, 20 bis 21.30 Uhr.

Pfadfinder

Heimstunden:

Wölflinge (7 bis 10 Jahre)

Mittwoch, 17 bis 18.30 Uhr.

Späher (11 bis 13 Jahre)

Freitag, 17.30 bis 19.30 Uhr.

Explorer (14 bis 16 Jahre)

Freitag, 18.30 bis 20 Uhr.

Veranstaltungen:

Samstag, den 16. und Sonntag,

den 17. Jänner: Abteilungstreffen.

Katholische Jungschar

Die erste Wochentagskindermesse um 7 Uhr in der Schmerzenskapelle ist am Dienstag, dem 12. Jänner.

Katholische Jugend

Burschen:

Donnerstag, 7. Jänner: Filmarbeitsbesprechung. 14. Jänner:

„Die neue Moral und der Heilige Geist“ — Abschluß.

21. Jänner: Filmforum — „Die Brücke“.

Freitag, 22. Jänner, 20 Uhr in der Kirche: Anbetungsstunde der Jugend.

Donnerstag, 28. Jänner:

Gesprächs- und Diskussionsabend.

Fortsetzung von Seite 5

laufenen Jahr eine Reihe sehr gut besuchter Vorträge und Diskussionen bieten, zu denen auch Referenten aus anderen Pfarren eingeladen wurden. Im Herbst wurde ein Zyklus über die Hl. Schrift begonnen. Die Adventaktion des vorigen Jahres erbrachte einen Gesamtbetrag von über 11.000.— Schilling, der für die Katastrophenopfer in Pakistan gesammelt wurde.

In diesem Rückblick auf das vergangene Jahr konnten nur einige wesentliche Punkte herausgegriffen werden. Die provokante Frage, die wir uns in der Überschrift gestellt haben, scheint damit beantwortet.

Als Pfarrer bleibt mir nun die Aufgabe, allen, die an der Ge-

staltung des pfarrlichen Lebens mitgearbeitet und mitgebetet haben, herzlich zu danken und „Vergelt's Gott!“ zu sagen; umso mehr, wo neben den Pflichten im Beruf und in der Familie die Stunden der wohlverdienten Freizeit der Pfarrfamilie zur Verfügung gestellt werden.

Wir wollen den Herrn bitten, daß er uns auch im Jahr 1971 Mut, Kraft, Freude und Gnade zur Arbeit in seinem Reich schenken möge. P. C. Schober

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8. Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.



Pfarnachrichten Maria Treu

Februar

1971

43. Jahrg. / Nummer 6

Jubel, Trubel, Heiterkeit

„... und die Reue ist nicht weit“, hören wir oft von lieben Mitmenschen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, als Trauerweiden durchs Leben zu wanken. — Da ist eine lustige Runde beisammen, man tanzt, lacht und ist vergnügt und plötzlich schleicht eine Gestalt mit Trauerflor herein, setzt sich auf einen Stuhl aus Sargholz und den blutleeren Lippen entringt sich ein Seufzen: „Ja, euch geht es gut. Wenn jemand soviel mitgemacht hat wie ich, dann würde ihm das Lachen vergehen...“ Den anderen ist allerdings das Lachen auch so schon vergangen. Die Party ist geplatzt und die Trauerweide zieht befriedigt ihrer Wege nach dem Motto: Freue ich mich nicht, soll sich auch kein anderer freuen.

Wußten Sie schon, daß Heiterkeit eine Tugend ist? Und was für eine! Schon deshalb, weil zur Heiterkeit viel Selbstverleugnung gehört. Heiterkeit ist nicht das krampfhaft Bemühen, alles komisch zu finden. Leute, die über *alles* lachen, gehören ins Irrenhaus. Wahre Heiterkeit entspringt einem tiefen Glauben. Der Heide kann sich nur betäuben oder mit greller Lustigkeit über den Jammer der Welt wegtäuschen. Für den Christen kann das Leiden einen **Sinn** haben, wenn er ein rechter Christ ist. Wer an die frohe Botschaft des Gottesreiches glaubt und daran festhält, daß das **eigentliche** Leben erst mit unserem Tode beginnt, der wird



das diesseitige Leben samt seinem Kummer nicht so entsetzlich ernst nehmen.

Dem Reiche Gottes wäre ein großer Dienst getan, wenn seine Anhänger heiterer wären. Christ-

lich und griesgrämig scheint für viele das gleiche zu sein.

Schenken wir doch der Welt die tiefe, innige Heiterkeit des Christen, der die Welt überwunden hat.

P. Christian



Aus der christlichen Welt

Großer Einfluß des Elternhauses auf religiöse Erziehung

Die berufstätige Jugend übernimmt gerade auf den wichtigsten Gebieten, fast ohne zu fragen, die Werte und Vorstellungen der Eltern oder hungert danach, von der älteren Generation solche Werte zu erhalten. Dies geht aus einer repräsentativen Befragung von 882 jungen Leuten im Alter von 16 bis 19 Jahren hervor, die das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) im Auftrag der Jugendabteilung des ÖGB durchführte.

Darin wird unter Hinweis auf den großen Einfluß des Elternhauses in der religiösen Sphäre festgestellt, daß von den regelmäßigen Kirchgängern unter den Jugendlichen 91 Prozent eine Mutter haben, die regelmäßig in die Kirche geht. Andererseits stehen den 74 Prozent der Jugendlichen, die nicht mehr regelmäßig die Sonntagsmesse besuchen, 67 Prozent Mütter und 78 Prozent Väter gegenüber, die nicht mehr jeden Sonntag die Kirche besuchen.

„Abschaffung der Ohrenbeichte ist nicht beabsichtigt“

Eine Abschaffung der Ohrenbeichte in der katholischen Kirche ist nicht beabsichtigt! Diese Klarstellung traf die apostolische Nuntiatur in Deutschland in einer Verlautbarung, nachdem Pressemeldungen gegenteiligen bzw. mißverständlichen Inhalts in Deutschland — wie auch in anderen Ländern — Aufsehen erregt hatten.

Wie es in der Mitteilung der Nuntiatur heißt, wird zur Zeit

auf Bitten vieler Bischöfe aus Missionsländern von den zuständigen römischen Stellen die Möglichkeit einer Instruktion der „Apostolischen Poenitentiarie“ vom 25 März 1944 „auf besondere und gut begründete Fälle“ geprüft. „Alles andere ist falsch“, wird in der Klarstellung betont. In der erwähnten Instruktion war mit Billigung der Papstes erlaubt worden, daß in sehr schweren und dringenden Notständen die sakramentale Absolution in allgemeiner Form einer Mehrheit von Gläubigen gleichzeitig erteilt werden darf. In einem solchen Fall ist es jedoch unbedingt notwendig, daß alle, die auf diese Weise die Generalabsolution empfangen haben, beim nächsten Empfang des Bußsakramentes die noch nicht gebeichteten schweren Sünden bekennen.

Auch der Erzbischof von Köln, Kardinal Höffner, stellte in einer von allen Kanzeln verlesenen Erklärung die unzutreffenden Pressemeldungen über ein Abgehen von der bisherigen Beichtpraxis richtig. Nach Rücksprache mit Rom teilte der Kardinal darin den Gläubigen mit, daß der in den betreffenden Berichten erwähnte Brief der Sakramentenkongregation an alle Bischöfe der Weltkirche von der Kongregation niemals verschickt worden sei. Der Sachverhalt sei vielmehr folgender: „Auf Bitten vieler Missionsbischöfe prüft der Hl. Stuhl im Augenblick die Frage, ob die Instruktion der Apostolischen Poenitentiarie aus dem Jahre 1944 in besonderen Notfällen unserer Zeit angewandt werden kann (zum Beispiel, wenn in Missionsgebieten Tausende von Menschen zur Eucharistiefeier versammelt sind, der Priester jedoch nur einen Tag dortbleiben kann).“

Kath. Familienverband zur Verwendung des Familienlastenausgleichsfonds.

Der Katholische Familienverband der Erzdiözese Wien hat vor den abschließenden Verhandlungen über die Verwendung der Überschüsse aus dem Familienlastenausgleichsfonds des Jahres 1971 an alle Abgeordneten der im österreichischen Nationalrat vertretenen Parteien ein Schreiben mit der Bitte gerichtet, in die-

sem Punkt eine Lösung zu finden, die dem Sinn und Zweck des Familienlastenausgleichs entspricht. Bekanntlich hat die Bundesregierung einen Beschluß gefaßt, die Überschüsse des Fonds 1971 für kostenlose Schulbücher und Schülerfreifahrten zu verwenden.

In einer Presseaussendung begrüßt der Katholische Familienverband zwar diese Initiativen dem Grundsatz nach, da sie dazu beitragen, die Chancengleichheit der Bildung für alle Kinder unseres Landes herbeizuführen. Unter diesem Aspekt handle es sich aber bei diesem Ministerratsbeschluß um eine ausgesprochen bildungspolitische Maßnahme. Eine Finanzierung aus dem Familienbeihilfenfonds wird daher „auf das Entschiedenste“ abgelehnt. Der Sinn des Familienlastenausgleichs bestehe darin, durch direkte Geldleistungen das Familieneinkommen zu erhöhen, um solcherart alle Familien zu befähigen, ihre für Staat und Gesellschaft unersetzliche Funktion zu erfüllen, heißt es in der Stellungnahme.

Bundespräsident würdigt Tätigkeit des Nuntius.

Bundespräsident Franz Jonas überreichte dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Opilio Rossi, das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich. In einer kurzen Ansprache würdigte der Bundespräsident die langjährige Tätigkeit des Apostolischen Nuntius in Österreich, die wesentlich zur Erweiterung und Vertiefung der guten Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich beigetragen habe. Nachdem Bundespräsident Jonas dankbar auch die persönlichen Beziehungen unterstrichen hatte, die ihn mit Nuntius Rossi verbinden, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der Apostolische Nuntius noch viele Jahre mit Österreich beruflich verbunden bleiben werde. In bewegten Worten dankte der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Rossi für die hohe Auszeichnung, die er als Beweis des guten Einvernehmens zwischen Staat und Kirche in Österreich wertete.

Warum lassen Sie Ihr Kind taufen?

Diese Frage könnte Ihnen heutzutage leicht gestellt werden. Von Ihrem Bürokollegen, in Ihrem Freundeskreis, bei einer Straßenbefragung durch den ORF-Reporter. Wir leben nicht mehr in einem „katholischen“ Land, wo die Anmeldung zur Taufe so selbstverständlich ist wie die Geburtsmeldung beim Standesamt und fast automatisch damit verbunden wird. Das hat Nachteile, aber zweifellos auch seine guten Seiten. Es macht wenigstens deutlich, daß weder der „Tauf- und Geburtsschein“ noch der nach 1938 von der „Geburtsurkunde“ getrennt auszustellende „Taufschein“ maßgeblich sind. Denn was wir bei der Taufe eines Erwachsenen ohne weiteres verstehen, daß sie nämlich den Glauben des Taufbewerbers voraussetzt, hat auch bei der Taufe eines unmündigen Kindes eine entscheidende Bedeutung; dieses kann zwar weder einen eigenen Glauben haben noch bekennen, wird aber auf den Glauben der Kirche getauft, den Eltern und Paten sowie die übrigen Teilnehmer der Tauffeier, in der die gesamte Gemeinde der Gläubigen dargestellt ist, bekennen. Das kommt nun auch in der erneuerten „Ordnung der Kindertaufe“ zum Ausdruck, die nicht von der Fiktion einer nicht (mehr?) vorhandenen allgemeinen Glaubenshaltung ausgeht, sondern großes Gewicht auf die Hinführung der Eltern und Paten zu einem „wahren und tätigen Glauben“ legt.

Verantwortete Elternschaft — auch im religiösen Sinn

„Aus der Schöpfungsordnung ergibt sich, daß Dienst und Auftrag der Eltern bei der Kindertaufe vor dem Auftrag der Paten den Vorrang haben.“ Das ist eine neue Sicht, die noch durch folgende Hinweise unterstrichen und durch Zeichen sichtbar wird: „Es ist von großer Bedeutung, daß die Eltern des Täuflings der Feier beiwohnen, in der ihr

Kind aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste wiedergeboren wird.“

Sie sind bei der Feier der Taufe beteiligt, denn

- sie erbitten öffentlich die Taufe ihres Kindes;
- nachdem der Taufspender die Stirn ihres Kindes mit dem Kreuz bezeichnet hat, tun sie das gleiche;
- sie sprechen die Absage an den Teufel und das Glaubensbekenntnis;
- sie tragen das Kind zum Taufbrunnen (im allgemeinen wird das die Mutter tun);
- sie halten die brennende Kerze;
- sie empfangen einen Segen, der in besonderer Weise als Mutter- und Vatersegens formuliert ist.

Im Hinblick auf verschiedene Situationen ist noch mit Rücksicht auf die Wahrhaftigkeit des Gewissens hinzugefügt:

„Sollte ein Elternteil den Glauben nicht bekennen können, etwa weil er nicht katholisch ist, so kann er an dieser Stelle schweigen. Es wird lediglich von ihm verlangt, daß er dafür sorgt oder wenigstens zuläßt, daß das Kind, um dessen Taufe ja auch er gebeten hat, im Taufglauben erzogen wird.“

Ist das überhaupt „drin“?

Damit aber diese Aufgaben sinnvoll erfüllt werden können, „ist es von großer Bedeutung, daß die Eltern sich vor der Feier der Taufe auf ein bewußtes Mittun vorbereiten, sei es kraft ihres eigenen Glaubens, sei es mit Hilfe von Freunden oder anderen Gemeindemitgliedern (hier hat das Wort vom Charisma der Laien seinen Ort!); zu diesem Zweck sollten geeignete Hilfsmittel bereitgestellt werden in Form von Taufbüchlein, Familienbriefen..., der Pfarrer soll die Eltern besuchen oder wenigstens besuchen lassen, ja er wird gut daran tun, mehrere Elternpaare zu versammeln, um

sie durch gemeinsame Unterweisung und gemeinsames Gebet auf die bevorstehende Tauffeier vorzubereiten.“

Hier tut sich ein weites Feld von Möglichkeiten auf, die sich freilich erst aufgrund der Neubesinnung und in praktischer Erfahrung entwickeln müssen.

Was habe ich jetzt als „Pate“ noch zu tun?

Für die Aufnahme eines Erwachsenen in die Kirche (das wird bald gar nicht mehr so selten sein!) ist die Aufgabe des Paten noch wichtiger: Er soll in der letzten Phase der Vorbereitung zur Seite stehen und nachher sich mitsorgen um die Beharrlichkeit des Neugetauften im Glauben und im christlichen Leben.

Bei der Kindertaufe ist der Pate „gleichsam zur geistlichen Ausweitung der Familie des Täuflings und als Darstellung der Mutter Kirche dabei. Gegebenenfalls soll er den Eltern beistehen, damit das Kind seinen Glauben bekennen und im Leben verwirklichen lernt“.

Deshalb muß er — „die seinem Amt entsprechende Reife haben (worüber der Seelsorger zu urteilen hat); er muß selber die „Initiationssakramente“ (Sakramente der Eingliederung und des Hineinwachsens in das Leben der Kirche) der Taufe, der Firmung und der Eucharistie bereits empfangen haben; er muß der katholischen Kirche angehören und darf durch kein Rechtshindernis vom Patenamte ausgeschlossen sein.“

Wenn die Eltern es wünschen, kann ein Getauffer aus einer anderen christlichen Gemeinschaft mit einem katholischen Paten als Pate oder christlicher Zeuge der Taufe zugezogen werden.

Die Tauffeier

Eines erst allmählich wachsenden Verständnisses wird es bedürfen, um den Sinn einer

Fortsetzung auf Seite 6

Warum Kindermesse?

Unsere Kinder sind als Getaufte vollberechtigte Glieder unserer Gemeinde, unserer Kirche, und daher haben sie Anspruch auf eine ihnen entsprechende Teilnahme am Leben der Kirche selbst. Die Glaubensunterweisung, wie sie für unsere Kinder im Religionsunterricht geschieht, bleibt in ihrer Fruchtbarkeit beschränkt, wenn der verkündigte Glauben nicht in der Liturgie vollzogen wird.

Eltern, die glauben, ihre Kinder werden als brave Christen heranwachsen, weil ihre Kinder doch den Religionsunterricht in der Schule besuchen, verfallen einer kaum wieder gutzumachenden Täuschung, wenn sie den Kindern nicht die regelmäßige Feier der Eucharistie ermöglichen! In der Schule „lernen“ die Kinder die Glaubenswahrheiten. Sie werden ihnen „angeklebt“ aber niemals — wie es auch der neue Rahmenplan sehr richtig betont — „angelebt“, weil diese Kinder nicht Gelegenheit haben, die Gemeinde der Glaubenden zu erleben und Kirche als solche zu erfahren.

Es geht sicher nicht darum, daß man die Kinder „gewöhnt“ zur Messe zu gehen. Wer noch auf diese einfache, bequeme Forderung pocht, möge sich bitte Gedanken machen, warum und wieso nach der Schulentlassung so viele Jugendliche nicht mehr die Messe „besuchen“. Bestimmt deshalb, weil bloßer Meßbesuch nicht genügt. Den Kindern muß man die Möglichkeit eines inneren Erlebens der Eucharistie verschaffen und ein persönliches Mitvollziehen erleichtern. Wenn das Konzil in der Liturgiekonstitution (Art. 14) verlangt, daß die Gläubigen zu der vollen, bewußten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden sollen, zu denen wir alle berechtigt und verpflichtet sind, dann dürfen wir nicht übersehen, daß der Weg zu dieser bewußten Teilnahme mit der altersgemäßen Gestaltung der Kindermesse beginnt. Da zur Zeit und trotz Liturgiereform, die jetzige Meßform weiterhin die Fassungskraft der Kinder übersteigt, und da wir Priester im Gewissen verpflichtet

sind, die liturgischen Anweisungen einzuhalten, dürfen wir vertrauen, daß mit einer Satzvereinfachung der Lesungen und Gebete der Priester nicht ungehorsam gegen die Vorschriften wird, sondern sogar dem Wunsch des Artikels 34 der Liturgiekonstitution entgegenkommt:

„Die Riten mögen den Glanz edler Einfachheit an sich tragen und knapp, durchschaubar und frei von unnötigen Wiederholungen sein. Sie seien der Fassungskraft der Gläubigen angepaßt und sollen im allgemeinen nicht vieler Erklärungen bedürfen.“

Wie kann es uns gelingen, daß die Kindermesse in unserer Pfarre und in der uns gegebenen Situation die gewünschte Frucht trage?

1. Die Gestaltung der Messe wird wiederum mit einigen Kindern gemeinsam vorbereitet werden. Die Vorbereitung wird am 1. Freitag des Monats von 16 bis 17 Uhr stattfinden.

2. Einzelnen Kindern werden besondere Aufgaben während der Meßfeier zugewiesen.

3. Die Nähe zum Altar ist notwendig. Die äußere Entfernung schafft innere Ferne.

4. Wir werden öfters und mit wenigen Worten den Sinn der liturgischen Handlungen erschließen.

5. Und schließlich werden wir uns darum bemühen, auch bei den Eltern Verständnis für die Kindermesse zu wecken.

P. P.

Ein Leben für das Reich Gottes

Vor etwa drei Jahren konnten unsere Pfarrangehörigen im Calasanzsaal an Hand von prächtigen Farbdias und durch den lebendigen Vortrag des Missionsarztes Dr. Walter Gerhold miterleben, wie er mit seiner Frau und drei Kindern in den Missionsgebieten Afrikas mit Tatkraft und gläubigem Optimismus segensreich wirkte. Eine schwere Krankheit riß ihn mitten aus seinem arbeitsreichen Leben und zwang ihn zur Heimkehr. Am 12. Jänner 1971 hat der Herr seinen getreuen Diener in das ewige Leben gerufen.

Als letztes Vermächtnis ließ er folgende Worte niederschreiben:

„Ich bitte alle, die ich jemals gekränkt habe, um Verzeihung. Ich danke allen, die mir Gutes getan und meine Missionsanliegen unterstützt haben.“

Ich bitte alle Menschen guten Willens, unsere armen, kranken und bedrängten Brüder und Schwestern nicht zu vergessen. Hochpreiset meine Seele den Herrn, denn er hat herabgeschaut auf die Niedrigkeit seines Dieners.

Ihr Völker alle, lobet den Herrn; ihr Nationen alle, preiset Ihn. Denn machtvoll waltet Sein Erbarmen über uns, und Gottes Treue währet ewig (Psalm 116).

Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch.“

Sollen wir seine Familie bemitleiden oder beneiden?

Wir laden alle Kinder zu einem Karneval in Rio ein.

Die Kinder der 3. und 4. Kl. Volksschule und der 1. und 2. Klasse der AHS und HS sind für Samstag, den 6. Februar, die Kinder der 1. und 2. Klasse Volksschule und die Vorschulpflichtigen für Donnerstag, den 11. Februar und die Mädchen und Buben der 3. und 4. Klasse der AHS und HS sind für Samstag, den 13. Februar jeweils um 15 Uhr eingeladen.

Flugkarten nach Rio (Jungscharheim Wien 8, Piaristengasse 45) sind in der Pfarrkanzlei, bei P. Pius und in den Gruppenstunden erhältlich.

Gutes
Spielzeug
nur vom
Fachhändler!



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

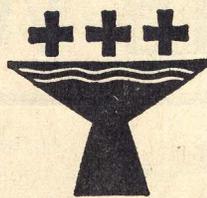
Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

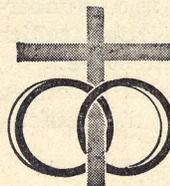
**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Pfarrchronik



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

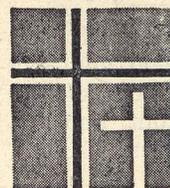
Bilek Michael, Bacik Alexander,
Lichtblau Julia, Guttmann Irene,
Straßer Klaus, Paulhart Gert,
Sommer Sabine, Berwein Claudia,
Frischauf Elisabeth,
Feldhaas Gerald.



**Zur unauflösbaren
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Goldene Hochzeit:

SIEDL Karl und Maria.



**Sie mögen durch
Gottes Barmher-
zigkeit ruhen
in Frieden:**

Lux Marianne, 8, Lenaugasse 2/10;
Ratkowitsch Rudolf,
8, Langegasse 51/1;
Walla Olga,
8, Löwenburggasse 1-2;
Barbolan Theresia,
8, Lederergasse 14;
Hauke Maria, 8, Strozzigasse 13/12;
Stanzel Siegfried,
8, Fuhrmannsgasse 14/III/14;
Dkfm. Beweis Walter,
8, Piaristengasse 5-7/II/46;
Kaspar Otto, 8, Lenaugasse 16/15;
Dr. Wilfinger Stella,
8, Florianigasse 1/19;
Franc Maria, 8, Lederergasse 8/6;
Kropsch Josef, 8, Langegasse 26/16;
Bittner Hermine,
8, Schönborngasse 1/12;
Basny Maria,
8, Florianigasse 13/III/31;
Teimel Theresia,
8, Strozzigasse 30/14;
Dipl. Ing. Friedberg Alfred Peter,
8, Piaristengasse 2/12.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. – Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8. Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

DIE WUNDER JESU

Eine spätere Erfindung?

Die Wunder, die Jesus gewirkt hat, sind mit seiner Person und seiner Botschaft unzertrennlich verbunden. Sie sind keineswegs der Phantasie seiner Verehrer entsprungen, denn schon seine Feinde sahen sich veranlaßt, eine Erklärung für sein Wunderwirken abzugeben, die ihn freilich vernichtend schlagen sollte: Durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus.

Es gibt keine „Wunderprotokolle“

Erst nach der Auferstehung Jesu hat man den tiefsten Sinn seiner Wunder erkannt. Ich möchte dazu zwei Beispiele bringen: Die Augenzeugen der Brotvermehrung haben über dieses Ereignis nur gestaunt und wollten Jesus zu ihrem König machen. Erst später haben die Christen im Brotwunder das Vorbild für die eucharistische Gemeinschaft mit Christus gesehen. Und in der Stillung des Seesturmes sah die verfolgte Gemeinde eine Trostverheißung Jesu, daß er das Schiff seiner Kirche nie verlassen werde. Die Evangelisten bieten keine bloße Berichterstattung, sondern sie deuten das Wundergeschehen im Licht der Auferstehung Jesu und erblicken darin eine Antwort auf die Fragen und Nöte der jungen Kirche. Sie schreiben im Dienste der Glaubensverkündigung und ihr Ziel ist es, die Menschen zum Glauben an Christus zu führen.

Die Botschaft Jesu: Worte und Zeichen.

Die Wunder werden in der Hl. Schrift oft Zeichen genannt. Wort und Wunder sind ganz aufeinander bezogen. Wunder bezeugen seine Worte: Als Jesus dem Gichtbrüchigen die Sünde verzieh, empörten sich die Theologen über dieses „Sakrileg“. Nun beglaubigte Jesus seine Vollmacht durch die Heilung: „Damit ihr wißt, daß der Men-

schensohn die Macht hat, Sünden zu vergeben... steh auf, nimm dein Bett und gehe!“ Wunder erwecken Aufmerksamkeit und sind für Jesus Anlaß, das Geheimnis seiner Person zu erschließen. Nach der Heilung des Blindgeborenen offenbart sich Jesus als das Licht der Welt, und die Auferweckung des Lazarus wird zum Ausgangspunkt für ein Selbstbekenntnis, das uns für immer mit Hoffnung erfüllt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben...“

Zeichen für das Reich Gottes!

Johannes der Täufer sandte zwei Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du es, der kommen soll, oder sollen wir einen anderen erwarten?“ Jesus verwies auf sein Wirken: „Berichtet dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Tote stehen auf... Armen wird die Frohbotschaft verkündet.“ Wenn Jesus seine Macht über den hilflosen Menschenkörper und selbst über den Tod zeigt, so erweist er sich wirklich als der Erlöser, in dessen Macht es auch steht, die Menschheit in jenem Reich zu vollenden, in dem Gott jede Träne trocknet und der Tod nicht mehr herrscht. Der Sinn der Heilungswunder lag nicht in erster Linie in der Linderung der Schmerzen, denn wäre das so, könnten wir edm Herrn den Vorwurf machen, warum er nicht mehr Menschen geheilt habe. Die Totenerweckungen und Heilungen sind Zeichen, die eine vollendete Erlösung und Befreiung ankünden. (In biblischer Sicht bilden Sünde, Tod und Krankheit eine geheimnisvolle Einheit der Übel. In der Vollendung werden wir davon befreit sein.)

Eine Herausforderung!

„Wer ist dieser Jesus?“ So fragten seine Zeitgenossen. Und diese

Frage wird immer noch gestellt, selbst von ungläubigen Menschen. Seine Wunder fordern den Glauben heraus und bahnen ihm einen Weg. Der Glaubensakt bleibt aber trotzdem ein Wagnis im Vertrauen auf Gott hin, er löst sich nicht in bloßes Wissen auf. Die Wunder Jesu konnten auch damals nur von Menschen erfaßt werden, die glaubensbereit waren. Christus lehnte das Wunder dort ab, wo er Sensationslust und bösen Willen vorfand. „Diesen wird kein Zeichen gegeben werden!“

Wenn wir über das Wunder nachdenken, wollen wir nicht vergessen, daß Christus, der Menschgewordene, das Wunder schlechthin ist, das Wunder aller Wunder; denn „im Antlitz eines Menschen leuchtet der Glanz, die Gegenwart und die Wirksamkeit Gottes auf.“ (2 Kor. 4,6)

P. Bernard

Fortsetzung von Seite 3

gemeinsamen Feier für alle in der letzten Zeit Geborenen am Sonntag, als dem Tag des Ostermysteriums, begreifen zu können.

Gebet, Lesung, Fürbitten sollen die Teilnehmer in das große Geschehen der Taufe hineinführen; daß außerhalb der österlichen Zeit das Taufwasser jedesmal in einem feierlichen Lobpreis gesegnet wird und die Taufkerze das Licht von der Osterkerze — Sinnbild Christi, der das Licht der Welt ist — erhält, macht die Zusammenhänge im Heilsplan Gottes deutlicher. Der Vertiefung und Erneuerung der Gnade der Taufstunde dient auch die Möglichkeit, an Sonntagen zum Beginn der Meßfeier an Stelle des Bußritus das Wasser zu segnen und damit das versammelte Volk Gottes zu besprengen.

P. Hartmann Thaler

Heiteres aus dem Musikcomputer

BACH, Johann Sebastian, verdankt seinen Ruf hauptsächlich dem glücklichen Zufall, daß er den Auftrag erhielt, zu der berühmten Gounodschen Melodie „Ave Maria“ die Begleitung zu schreiben. In unbegreiflicher Selbstüberschätzung gab er letztere ohne Melodie als sogenanntes Präludium mit anderen Stücken zusammen unter dem Titel „Wohltemperiertes Klavier“ heraus. Er hinterließ zahlreiche Söhne, welche gleichfalls Bach hießen.

CZERNY, Carl, ein Mann von boshafter Gemütsart, der keine kleinen Kinder leiden konnte und deshalb beständig Etüden schrieb. Seit seinem im Jahre 1857 erfolgten Tode ist man mit der Zählung dieser Etüden beschäftigt, aber noch nicht damit fertiggeworden. Diese fabelhafte Fruchtbarkeit erklärt sich nur durch seine unglaubliche Fingerfertigkeit in der Komposition. Natürlich sind fast alle seine Noten nach oben gestrichen, da er stets Hals über Kopf arbeitete.

GOUNOD, Charles, französischer Komponist, hat sich ein bleibendes Verdienst um die deutsche Kunst erworben, da er nicht nur *Bach* (s. d.), sondern auch *Goethe* beschäftigte. Diesem gab er durch seine Oper „Faust“ die Idee zu einem Theaterstück gleichen Namens, das hier und da nicht ohne Beifall aufgeführt wird. Um die Nachahmung zu vertuschen, wird die Gounodsche Oper in Deutschland stets unter dem Titel „Margarete“ gegeben. Wie wenig aber Goethe imstande war, selbständig zu schaffen, zeigt sein Versuch, das Drama fortzusetzen, ein Versuch, der, in Ermangelung eines Gounodschen Vorbildes, bekanntlich völlig gescheitert ist.

HAYDN, MOZART und BEETHOVEN bilden die sogenannten *Klassiker*. Man erkennt sie daran, daß sie länger als fünfzig Jahre tot sind. Infolgedessen haben ihre Kompositionen den ungemeinen Vorzug, in den wohlfeilen Ausgaben zu erscheinen und werden von Vätern, die an den Musikunterricht ihrer Sprößlinge nicht viel wenden können, nach Billigkeit geschätzt. Diese Freude wird nur dadurch beeinträchtigt, daß die *Klassiker* eine unbezwingliche Neigung hatten, überwiegend Sonaten und Sinfonien zu schreiben.

LISZT, Franz, der rechte Flügelmann unter den Flügel-Männern, zerfällt wie jeder große Künstler in drei Perioden, nämlich die erste, die zweite und die dritte. Unter seinen zahlreichen Schülern war sein *Lieblingsschüler* bei weitem der zahlreichste.

MASCAGNITIS, eine aus Italien eingeschleppte ansteckende Krankheit, der zahlreiche junge Komponisten zum Opfer fallen. Der Krankheitserreger ist gewöhnlich die schon vielen gefährlich gewordene *Cavalleria rusticana*; der Anblick des Klavierauszuges genügt meist, um einen Anfall

der M. hervorzurufen. Sie pflegt sehr heftig in Gestalt einer neuen Oper auszubrechen, die in leichteren Fällen einaktig ist, aber selten ohne Ehebruch, Ohrenreißen, Überreizung des nervus rhythmicus und harmonicus, Mord und Totschlag verläuft. Die Heilung des Patienten erfolgt in der Regel erst nach einem tüchtigen Durchfall.

ROSSINI, Gioachino, weltbekannt durch seine von sprudelnder Heiterkeit erfüllten Kirchenkompositionen. Einer ernsteren Richtung gehören seine Opern an, von denen der „Barbier“ den meisten Erfolg gehabt hat. Der undankbare Figaro aber bestellte trotzdem die Musik zu seiner Hochzeit nicht bei Rossini, sondern bei Mozart.

RUBINSTEIN, Anton, bedeutender Komponist und Pianist, schrieb und spielte zahlreiche Werke aller Gattungen. Von seinen Sinfonien gefiel ihm am besten die Ozean-Sinfonie. Klein angelegt — sie war ursprünglich nur auf zehn bis zwölf Sätze berechnet — wuchs sie durch die Fürsorge des Komponisten beständig und hätte mit der Zeit ein den Winter füllendes Werk werden können, wenn R. nicht vorher gestorben wäre. Durch seinen kräftigen Flügelschlag war Rubinstein der Schrecken aller Klavierbauer, obwohl er an einem Abend selten mehr als zwei bis drei Instrumente erschlug.

SCHUBERT, Franz, der Komponist des berühmten „Schubert-Albums“ für hohe, mittlere und tiefe Stimme. Sein Opus 1, „Der Erlkönig“, zeigt bereits ein ganz nettes Talent. Von seinen späteren Liedern sind mehrere sehr populär geworden. So dasjenige, welches die hübsche Episode behandelt, wie ein unglückseliges Weib ihren Liebhaber in der Nähe eines einsamen Fischerhauses mittels einiger Tränen vergiftet. Die Sch. nachgerühmte unerschöpfliche Melodienfülle erscheint nach der neueren Forschung in etwas zweifelhaftem Licht: er hat nämlich seine schönsten Melodien einem alten, erst kürzlich wieder aufgefundenen Singspiel, dem „Drei Mäderlhaus“, entlehnt. — Was Schuberts Instrumental-Kompositionen betrifft, so wird es für alle Zeiten erstaunlich bleiben, wie er in einem so kurzen Leben so außerordentlich lange Sätze schreiben konnte.

SMETANA, Friedrich, böhmischer Komponist, hinterließ außer einer „Verkauften Braut“ nicht weniger als „Zwei Witwen“. Man mag hieraus auf die von ihm verübten zahlreichen Jugendstreichschließen. Zu seiner musikalischen Selbstbiographie „Aus meinem Leben“ wählte er deshalb bezeichnenderweise die Form des Streichquartetts.

(Aus „Kleines Musik-Lexikon“, Professor Kallauer's ausgewählte musikalische Schriften, Ernst Heimeran Verlag, München.)

Aus dem Leben der Pfarre:

Unser Pfarrkalender

Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmeß)

Dienstag, den 2. Februar, versammeln wir uns vor 19 Uhr in der Kirche. (Die Abendandacht entfällt!) Alle sollen Kerzen bei sich haben; diese werden auch beim Bücherstand erhältlich sein.

Um 19 Uhr begibt sich der Priester mit seiner Begleitung zum Freundschaft-Christi-Altar; dieser hat in seiner Darstellung eine besondere Beziehung zum Tagesfest. Während ein Lied gesungen wird, werden die Kerzen entzündet. Nach der Einführung in die Feier und der Segnung der Kerzen erfolgt die Prozession zum Volksaltar, wo mit dem Glorialislied die Meßfeier beginnt.

Blasiussegen: Nach der Abendmesse am 2. und am 3. Februar (Gedächtnis des hl. Märtyrers und Bischofs Blasius).

Erteilung der höheren Weihen

Sonntag, den 21. Februar, wird Weihbischof Dr. Jakob Weinbacher bei der Abendmesse um 19 Uhr unseren Mitbrüdern die Diakonatsweihe (Fr. Ignacio Peguera), bzw. die Subdiakonatsweihe (Fr. Carlos Elorriaga und Fr. Juan de Pablo) erteilen. Wir laden die Pfarrgemeinde zur Mitfeier herzlich ein.

Sühnegebet

An den beiden letzten Tagen der Faschingszeit, Montag, dem 22. und Dienstag, dem 23. Februar, ist um 18 Uhr Sühnebetstunde.

Aschermittwoch

Mittwoch, den 24. Februar, wird bei jeder Meßfeier nach dem Evangelium die Asche gesegnet und anschließend den Anwesenden das Aschenkreuz erteilt.

(Der Bußritus zum Beginn der Messe entfällt deshalb.)

Um 19 Uhr wird die Fastenzeit mit einer feierlichen Abendmesse begonnen. Der Aschermittwoch ist strenger Fasttag.

Quadragesime 1971

„Wer aus Gott ist, hört auf Gottes Wort.“ (Joh. 8,47)

Darüber predigen wir bei der Feier der Gemeindemesse an den

Wochentagen der Fastenzeit (außer an Samstagen) um 19 Uhr.

Kreuzweg

Freitag, den 26. Februar ist um 18 Uhr Rosenkranz, um 18.30 Uhr Kreuzweg (anschließend Abendmesse).

Bußfeier

Samstag, den 27. Februar, 18 Uhr, Bußgottesdienst (Lied, Lesung, Gebet).

Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Februar: Schiwochenende für die Explorer.

Samstag, den 20. Februar: Landessingwettkampf der Wölflinge und Landesfußballturnier der Späher und Explorer.

Sonntag, den 21. Februar: Gruppentreffen und Baden Powell-Feier (Bunter Nachmittag).



Spielzeugopfergang der Kinder am 3. Adventssonntag 1970 — Wir danken allen, die durch ihr Geschenk anderen Kindern Freude bereitet haben.

Männer

Montag, den 15. Februar, ist um 19.45 Uhr Männerversammlung im Pfarrsaal (19 Uhr Abendmesse).

Frauen

Montag, den 8. Februar, nach der Abendmesse Frauenversammlung im Pfarrsaal; Dienstag, den 9. Februar, 20 Uhr, Mütterrunde. Donnerstag, den 11. Februar, 9 Uhr, Frauen (Mütter)-Messe.

Seniorenklub

Donnerstag, den 11. Februar, 15.30 Uhr, Piaristenkollegium, I. Stock.

Legio Mariens

Jeden Dienstag, 20-21.30 Uhr.

Pfadfinder

Heimstunden:

Wölflinge (7 bis 10 Jahre)

Mittwoch, 17 bis 18.30 Uhr.

Späher (11 bis 13 Jahre)

Freitag, 17.30 bis 19.30 Uhr.

Explorer (14 bis 16 Jahre)

Freitag, 18.30 bis 20 Uhr.

Veranstaltungen:

Katholische Jugend

Die Jugendstunden für Mädchen sind jeden Mittwoch von 18 Uhr bis 19 Uhr. Die Burschen treffen sich jeden Donnerstag um 18 Uhr. Der Inhalt und die Gestaltung der Stunden sind allen Mitgliedern schriftlich mitgeteilt worden.

Unsere Faschings-Party findet nach ihrer Besprechung und Vorbereitung am Donnerstag, dem 11. Februar, Samstag, den 20. Februar statt.

Mittwoch, den 24. Februar, gemeinsame Teilnahme an der Liturgie des Aschermittwochs um 19 Uhr.

Katholische Jungschar

Freitag, den 5. Februar um 16 Uhr: Meßvorbereitung der Sonntagskindermesse.

Wenn Sie den beigelegten *Erlagschein* benützen, helfen Sie uns, die Druckkosten zu decken.

Herzlichen Dank!



Pfarnachrichten

Maria Treu

März

1971

43. Jahrg. / Nummer 7

Mir soll etwas entgehen?

In den letzten Jahren sind die kirchlichen Fastenvorschriften auf ein Minimum reduziert worden, sicher auch deshalb, weil sie im Laufe der Zeit ihren tiefen religiösen Sinn verloren haben und zu bloßen Gesetzen wurden, die man mit Raffinesse umgehen konnte. Darin ein Symptom für eine „leichtere Religion“ zu sehen ist falsch.

Es geht heute darum, den Christen zur freiwilligen und sinnvollen Buße zu erziehen. Ein Christ, der sich wirklich am Wort Gottes orientiert, wird sicher den Wert des Fastens für sein religiöses Leben entdecken. Während heute viele Menschen das Maßhalten im Essen und Trinken wohl zu schätzen wissen, erscheint ihnen ein spürbarer Abbruch als gesundheitsschädlich und sie haben für dessen geistlichen Nutzen so gut wie gar kein Gespür. Diese Haltung steht im Gegensatz zur Bibel, die sich in diesem Punkt ganz mit der religiösen Erfahrung der Menschheit deckt. Aus Gründen der Läuterung, der Trauer und des innigen Gebetes, nimmt das Abbruchfasten einen bedeutenden Platz in den Religionen ein. Das AT verbindet das Fasten mit dem Gebet und den Werken der Nächstenliebe zu einer unlöslichen Einheit. Durch diese Einheit ist die Gefahr gebrochen, daß Fasten zum Selbstzweck werden könnte — seine Aufgabe ist es, zu Gott und zu den Mitmenschen einen neuen Zugang zu schaffen. Da der Mensch sein Leben im

Leiblichen verwirklicht, wäre es abwegig zu denken, es könne eine rein geistige Religion geben. Unsere Religiosität verlangt eine Äußerung im Sinnesbereich. Das Abbruchfasten, das stets vom Bittgebet begleitet wird, bringt unsere Demut vor Gott zum Ausdruck. Es ist also kein asketisches Bravourstück und es zielt nicht darauf ab, einen Zustand religiöser Begeisterung herbeizuführen.

Im Denken des AT ist das Fasten (bei dem sich der Mensch den ganzen Tag hindurch des Essens enthält) verschieden motiviert. Man fastet aus Trauer

über ein Unglück in der Familie (2 Sam 12,16) oder um die Vergebung für einen Fehltritt zu erlangen (1 Kg 21,27), vor der Übernahme einer schweren Aufgabe (Ri 20,26) und um das Aufhören einer Katastrophe zu erwirken (Joel, 2,12). Im Fasten soll die Haltung völliger Abhängigkeit und Hingabe an Gott zum Ausdruck kommen, die den Menschen bereit macht, für das Wirken Gottes und seine Aufträge. Der Sinn jener 40-tägigen Fasten, die Moses (Ex 34,28) und Elias (1 Kg 19,8) durchgestanden haben, wird erkennbar.

Fortsetzung auf Seite 6

Der Glaube kommt vom Hören

Der Glaube kommt vom Hören. Er ist keine eigene Erfindung. Man bekommt ihn nicht dadurch, daß man bloß auf die Natur oder auf den Menschen achtgibt. Nein, man hört, was man nicht gesehen hat. Man hört, was uns Christus vom Vater mitgeteilt hat. Man hört durch das Wort der Kirche. Wohl sind wir schon „auf Christus hin“ erschaffen. Und die ganze Wirklichkeit, auch wir selbst stehen bereits mit ihm in Verbindung. So enthalten unsere spontanen Empfindungen, unser gesunder Menschenverstand, unser Talent für Liebe, unser menschlicher Fortschritt in sich schon viel von Christus. Aber wir können uns doch auf unsere eigene Wirklichkeit und unsere eigene Entwicklung nicht ganz verlassen. Die Offenbarung zeigt uns jedesmal an, wo unser Empfinden versagt. Das Evangelium enthält etwas Unerwartetes. Das Evangelium ist eine Botschaft, durch die wir immer wieder anders denken lernen müssen. Das Evangelium macht uns neu. Das bedeutet: Bekehrung.

(Glaubensverkündigung für Erwachsene, Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus.)



Ab 1. März: In Abendkursen zum Fürsorgeberuf.

Am 1. März begann ein neuer Abendlehrgang in der Ausbildung für die berufliche Sozialarbeit an der Lehranstalt für gehobene Sozialberufe der Caritas. Während dieser Jahrgang für Maturanten vorgesehen ist, können bei dem im kommenden Herbst beginnenden Jahrgang auch Nichtmaturanten aufgenommen werden. Der Vorteil dieser Kurse ist der, daß die Ausbildung zur Fürsorgerin oder zum Fürsorger (Sozialarbeiter) neben einer beruflichen Tätigkeit möglich ist, so daß nach Abschluß der Ausbildung ein reibungsloser Übergang in den angestrebten neuen Sozialberuf erfolgen kann.

1.300.000 Schilling für Wiederaufbau in Ostpakistan

1.300.000 Schilling sammelte die Katholische Männerbewegung der Erzdiözese Wien und stellte diesen Betrag Kardinal König zur Verfügung, der ihn der Wiener Caritas zur Verwendung in den von der Flutkatastrophe in Ostpakistan heimgesuchten Gebieten weitergab. Im Erzbischöflichen Palais fand eine kleine Feier statt, bei der Vertreter der Katholischen Männerbewegung Kardinal König zwei Schecks als Ergebnis ihrer Adventaktion „Bruder in Not“ übergaben. 720.000 Schilling wurden von der Männerbewegung / Stadt, 580.000 S von der Männerbewegung / Land aufgebracht. Kardinal König dankte den Vertretern der Männerbewegung für ihre Bemühungen.

Bereits 100.000 Freiwillige im Arbeitseinsatz des Internationalen Bauordens.

Seinen hunderttausendsten Freiwilligen erwartet der Internationale Bauorden zu Beginn der diesjährigen Saison. Bereits jetzt haben sich viele junge Menschen aus 40 Nationen zu dem Arbeitseinsatz angemeldet. Während in früheren Jahren vorwiegend Studenten ihre Hilfe anboten, zählen nunmehr auch Handwerker, Lehrer und Baufachleute zu den Freiwilligen, die ohne Lohn in den Ferien oder im Urlaub ihre Einsätze leisten.

Der Internationale Bauorden arbeitet an der Errichtung von

Eigenheimen, Kirchen, Krankenhäusern, Kindergärten, Alters- und Jugendheimen mit.

Da die österreichische Sektion des Bauordens — wie aus einer Aussendung hervorgeht — heute in der Lage ist, zusätzlich weitere Projekte zu übernehmen, richtet er an die Bevölkerung den Aufruf, ihm hilfebedürftige Bauende, die nicht die gesamten Baukosten aufbringen können — seien es kinderreiche Familien, Siedler, Gemeinden oder Pfarren, die Kindergärten oder Altersheime errichten wollen — bekanntzugeben. („Internationaler Bauorden“, Landesdirektion für Österreich, A-1031 Wien, Postfach 236, Telefon 0222/73 52 54.)

Nicht noch mehr Schreibtische!

Mit der Krise der katholischen Organisationen setzt sich ein ungezeichneter Beitrag — er trägt den Titel „Nicht noch mehr Schreibtische!“ — in der katholischen Wochenzeitung „Die Furche“ auseinander. „Wenn wir die katholischen Verbände, denen analog die Katholische Aktion (KA) mit ihren Gliederungen gegenübersteht in ihrem heutigen Zustand betrachten, so kann man kaum von einer Blüte derselben, wohl aber eher von einer tiefgehenden Krise sprechen“, heißt es wörtlich.

Ein Spiegelbild dieser Krise seien die verschiedenen publizistischen Organe — sowohl der katholischen Verbände als auch der Katholischen Aktion — und darüber hinaus viele ihrer Tagungen. Manche dieser Blätter seien bloß interne Informationsblätter ohne befruchtende Spiritualität und Aktivität und seien „im wahrsten Sinne des Wortes“ einer Umfunktionierung erlegen. „Oft genug schon wurden katholische Presseorgane mißbraucht zur Verbreitung antimilitaristischer Ideen, die das Staatsbewußtsein untergraben, und selbst der Propaganda für Sex und Porno.“

Daß es sich hier um eine Umfunktionierung handle, gehe gerade aus der erschreckenden Intoleranz mancher junger Redakteure gegen jede andere Meinung und aus dem Mangel an jedem Taktgefühl hervor, das eine „ganz und gar mangelnde Urteilskraft“ verrät.

Betrachtet man den Zustand der einzelnen katholischen Vereinigungen, der Katholischen Jugend, der Katholischen Hochschulverbände, aber auch der Erwachsenenverbände, so müsse man eine erschreckende Lethargie und einen steigenden Schwund der Mitglieder feststellen. Wörtlich ergänzt der Artikelschreiber: „Und bei der katholischen Jugend und Studentenschaft ist ein Trend zur radikalen Linken bemerkbar“. Als Therapie schlägt der „Furche“-Artikel vor, daß Katholische Aktion und katholische Verbände sich endlich zu einem konkreten Bildungsprogramm aufraffen müßten. Hier wiederum läge die primäre Aufgabe in der Persönlichkeitsbildung. Diese aber lasse sich nicht ohne ernsthafte charakterliche und spiri-

Fortsetzung auf Seite 6

Muß ich das beichten?

Wenn man unter religiös halbwegs interessierten Leuten ein Thema sucht, mit dem am ehesten eine Diskussion in Gang zu bringen ist, dann empfiehlt sich ein Gespräch über „das Beichten“. Neben einigen wenigen problemlosen Befürwortern dieser religiösen Praxis des katholischen Christen werden sich andere zu Worte melden, die zwar die Bedeutung des Bußsakramentes theoretisch nicht in Frage stellen, aber von mancherlei Unbehagen gequält sind, das mit dem Hinweis, „das gehöre eben zur Buße“ allzu billig abgetan würde. Der ganze Beichtvorgang sitzt nicht richtig, ist nicht organisch eingeführt in das wirkliche Leben, das sich nicht so ohne weiteres in „Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Beichte und Genugtuung“ zerlegen läßt; der gut eingeübte Ablauf dieser — in sich natürlich sinnvollen — „5 Stücke“ des Bußsakramentes hat die Beichte nicht selten zu einer Prozedur werden lassen, die das Leben mit Gott eher einengte als zur Entfaltung brachte. Dazu kommen noch Probleme des Verständnisses: nach welchem „Tarif“ wird die Buße auferlegt, warum überhaupt noch „zeitliche Sündenstrafen“, wenn die Sünden doch vergeben wurden (am billigsten scheint man ja dabei mit einem Ablass davonzukommen!), wozu die „Andachtsbeichte“, da man ja auch auf andere Weise die sogenannten läßlichen Sünden tilgen kann? Wie man hört, hatte die Beichte nicht immer dieselbe Gestalt und Durchführungsart, wird sie vielleicht jetzt umgeändert in einen allgemeinen Bußgottesdienst?

● Die Titelfrage kann schon falsch liegen. Vielleicht ist sie eine Spätzündung auf eine in der Kindheit erfahrene Drohung: „Warte nur, das mußt du beichten!“ Die Beichte ist sinnlos und schädlich, wenn die Forderung nach dem Bekenntnis der einzig entscheidenden Forderung vorgelagert ist und sie damit blockiert: „Bekehret euch, denn das Reich Gottes ist nahe!“ (Mk. 1,14).

● Wo nicht das Bewußtsein unserer Schuld vor Gott am Beginn des Beichtvorganges steht und alles daraus folgt, wird die Beichte zu einem magisch-mechanischen Reinigungsritual, das geradezu zur Gewissenlosigkeit verführt, weil man „es ja nur zu beichten braucht“. (Was nicht zu verwechseln ist mit der Dankbarkeit darüber, daß jemand trotz seines wiederholten, leidvoll erfahrenen Versagens immer wieder im Bußsakrament Verzeihung finden kann.)

● „Bekehret euch, tut Buße“, heißt in der griechischen Ursprache der Schrift wörtlich: „Denkt um!“ Damit ist die eigentliche Sinnrichtung angegeben. Von der Mitte, von innen her muß diese Umorientierung des in der Verwirrung, in dem Widerstand der Sünde lebenden Menschen auf Gott hin erfolgen. Äußere Bußwerke sind Zeichen, aber kein Ersatz für diese innere Umkehr, allerdings auch glaubwürdiger Ausdruck wahrer Reue, und wirken so wieder vertiefend auf die Bußgesinnung zurück.

● Die Bußauflage durch den Priester, die freilich auch getragen ist vom Gebet der Kirche,

kann daher nur als Initialzündung für die Mühe um ein besseres Leben verstanden werden, nicht aber als gleichsam tarifmäßige Abgeltung für restliche Sündenstrafen.

● Wenn bei der Taufe (des Erwachsenen) alle Sünden (soweit sie bereut werden) und ihre Straffolgen getilgt werden, weil hier ein Mensch restlos in die erlösende Liebe Gottes angenommen wird, so bleiben nach dem geheimnisvollen Maß göttlicher Heilspädagogik bei der Vergeltung in- und außerhalb des Bußsakramentes Reste der sündigen Untreue, die noch abgebußt werden müssen, zurück. Wenn wir uns aber tiefer sehen, erkennen wir: Diese Schuldreste (Sündenstrafen!) bin ich ja selbst mit meiner Hartherzigkeit, Borniertheit, Feigheit, meinem Egoismus; das alles ist so sehr mit mir identisch, daß ich es gar nicht mehr merke! Was bleibt von mir noch übrig, wenn das alles weg-geläutert werden muß? Denn das Ich, mit dem ich so zufrieden bin, kommt nicht in den Himmel! Bei dieser Beleuchtung schaut Buße nicht mehr wie eine etwas willkürlich auferlegte Strafverfügung aus, sondern wird die „Lebensbuße“ als notwendiger, von der Heilsgnade Gottes getragener Läuterungsprozeß erkannt, der uns erst Gott-fähig macht.

Das Gnadenwunder Gottes

● Sakramente entsprechen als sichtbare Zeichen innerer Gnade unserer leiblich geistigen Natur und verbinden uns als Lebensäußerungen der Kirche zugleich mit der Gemeinschaft aller Getauften. Daher kann man, wenn überhaupt an die Erlösung durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus geglaubt wird, sich seine Sünden eben nicht „mit dem Herrgott allein ausmachen“. Nun hat Gott in seinem Heilsplan auch das Risiko mit dem menschlichen Versagen (Ärgernis in der Kirche, durch ihre Priester, ja durch das ganze Volk Gottes) einkalkuliert, denn seine Gnade ist immer noch mächtiger. Wenn auch der Priester meist

kein Psychotherapeut ist, hat er doch Vollmacht in Tiefen hinein, die kein Psychologe auslotet, wenn er das Wort göttlicher Verzeihung spricht. Was nicht heißt, daß er sich's deshalb leicht machen darf (es ist nicht selten sein schweres Kreuz!); was aber auch nicht heißt, daß der Beichtende so gerade schnell in den Beichtstuhl treten kann, weil eben jemand „sitzt“. Wenn nicht Gott ein Gnadenwunder wirkt, dann braucht eine große, aber auch eine kleine Bekehrung (Andachtsbeichte!) ihre Zeit, vielleicht einmal eine ganze Fastenzeit.

P. Hartmann Thaler

Neuheiten von der
Nürnberger
Spielwarenmesse
1971



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

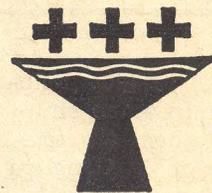
Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

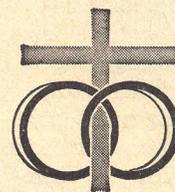
**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Pfarrchronik



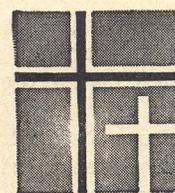
Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:

Wernhart Helmut,
Weixler Christian,
Zinsenhofer Martina,
Philipp Angela, Müller Astrid,
Stachl Manuela,
Morawetz Wolfgang,
Ecker Martina.



Zur unauflöslchen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:

Bjelik Martin —
Steiner Rosemarie.



Sie mögen durch
Gottes Barmher-
zigkeit ruhen
in Frieden:

Dr. Albrecht Ernst, 8, Josefsgr. 1;
Loibl Franz, 8, Loiblgasse 25;
Tasler Ottilie,
8, Fuhrmannsgasse 1a;
Bittner Hermine,
8, Schönborngasse 1;
Dr. Schindler Friedrich,
8, Josefsgrasse 12;
Vogelweider Theresia,
8, Josefstädter Straße 9;
Sahshofer Susanne,
8, Langegasse 34;
Roland Eugen,
8, Piaristengasse 48;
Stetter Gertrude, 8, Langegasse 21;
Öhlzelt Olga, 8, Lenaugasse 14;
Oth Anna, 8, Fuhrmannsgasse 6.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria-Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8. Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Beruf, Berufung oder Job

heißt der Titel eines Interviews, das der „Volksbote“ (Nr. 8 vom 20. Februar 1971) mit dem Subregens des Wiener Priesterseminars, DDr. Paul Zulehner, führte. Wer am Sonntag, den 21. Februar, während der Abendmesse, die Erteilung der höheren Weihen, (Diaconat: P. Ignacio Peguera; Subdiaconat: Fr. Carlos Elorriaga und Fr. Juan de Pablo) durch Weihbischof Dr. Weinbacher miterlebte, wird das richtige Wort (und was dahinter steht!) unschwer finden: War es Beruf, Berufung oder Job, als Moses bei der Gottesbegegnung vor dem brennenden Dornbusch auf sein Angesicht fiel und einen Auftrag für sein Volk übernahm? So nämlich lagen auch unsere jungen Mitbrüder zu Boden gestreckt, als die versammelte Gemeinde zum Herrn betete, daß er diese „Erwählten“ segne, heilige und weihe. Und der „Personalchef“, von dem sie engagiert wurden, mußte ein Nachfolger der Apostel sein, denen der Herr gesagt hatte: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“.

(Joh. 15,16)

Sie können über den

CURSILLO

schimpfen, debattieren, sich ärgern, enttäuscht oder begeistert sein, Positives und Negatives oder nichts gehört haben — eine Chance haben Sie jedenfalls dort:

Endlich einmal Christus zu entdecken!

Der nächste Cursillo für Männer ist vom 19. bis 22. März.

Näheres sagen Ihnen dazu gern

P. H. Thaler und P. Pius Platz.

Aktion Kirchendach

Im Laufe der letzten Jahre sind am Dach unserer Kirche einige gravierende Schäden bemerkbar geworden, die nunmehr im Zuge einer Generalreparatur behoben werden müssen, soll die Kirche keiner Gefahr ausgesetzt werden.

Der Dachstuhl über der Hauptkuppel mußte seinerzeit, als man die Kirche erbaute, in einer komplizierten Konstruktion hergestellt werden. Bei einem Gebäude, das eine Flachdecke hat, ist die Konstruktion des Dachstuhles einfach; sie zeigt im Querschnitt ein gleichseitiges bzw. gleichschenkeliges Dreieck, wobei jeweils die zwei aufragenden Balken durch einen horizontalen Querbalken verbunden sind. Dieser Querbalken hat eine doppelte wichtige Funktion: Er fixiert die aufstrebenden Firstbalken in ihrer Lage und fängt den Seitendruck des Daches ab, um ihn senkrecht auf die Stützmauern zu übertragen. Eine so einfache Dachkonstruktion konnte aber bei unserer Kirche, bei der die Hauptkuppel in das Dach hineinragt, nicht angewendet werden. So mußte man den Querbalken durch eine Konstruktion von zahlreichen Stützbalken ersetzen, die rings um die Kuppel angeordnet sind.

Einige dieser Stützbalken sind im Laufe der Zeit vermorscht, und dadurch hat sich das ganze Dach etwas gesenkt. Gewiß besteht momentan noch keine Gefahr für die Kirche, doch ist es höchste Zeit, eine grundlegende Sanierung vorzunehmen. Zu dieser Sanierung gehört vor allem die Hebung des gesamten Daches auf seine ursprüngliche Höhe, die Absicherung durch die Einführung von Stahlträgern, die Erneuerung der schadhaften Teile des Gebälks und schließlich die Neueindeckung der Kirche, wobei die noch brauchbaren Dachziegel der derzeitigen Deckung mitverwendet werden.

Jeder, der vom Hausbau etwas versteht, weiß, daß solche Arbeiten, wie ich sie eben beschrieben habe, mit enormen Ausgaben verbunden sind. Wie hoch diese Ausgaben sein werden, kann ich noch nicht sagen, da die Arbeiten noch im Stadium der Ausschreibung begriffen sind. Gewiß dürfen wir mit der Unterstützung öffentlicher Stellen rechnen, doch muß ein erheblicher Teil von unserer Pfarre selbst aufgebracht werden.

Heute möchte ich an Sie alle die Bitte richten: Helfen Sie nach Kräften mit, daß unsere Kirche wieder ein ordentliches Dach bekommt! Wir werden jeweils am ersten Sonntag eines jeden Monats die Kollekte beim Gottesdienst diesem Zweck zur Verfügung stellen und bitten jetzt schon um Ihre Opferbereitschaft. Wir haben bereits in der letzten Nummer der Pfarrnachrichten einen Erlagschein beigelegt. Sollten Sie es noch nicht getan haben und in der Lage sein, dürfen wir Sie herzlich bitten, uns mit Ihrer Spende zu helfen. Ein so großes Werk kann nur gelingen, wenn wir alle zusammenhelfen. Es geht ja um unser gemeinsames Gotteshaus, das wir erhalten wollen, damit auch die Menschen der kommenden Generationen sich in unserer schönen Kirche zur Feier des Gottesdienstes versammeln können.

Für jedes Opfer, das Sie unserer Kirche bringen, sagen wir jetzt schon ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Ihr Pfarrer P. Clemens Schober.

„Kirchengehen ist gesund“

Religionsstatistik „made in USA“ — eine Beruhigung für Weihrauchhypochonder

„Jeder kennt die Legende von jenem kauzigen Hundertjährigen, der auf die Frage, wie er denn gelebt habe, um so alt zu werden, mit Unschuldsmiene erklärt: Ich habe viel gegessen, viel geöffnet, Unmengen von Zigaretten geraucht, viele Frauen geliebt — und bin nie in die Kirche gegangen. Diese Legende hat nun ein amerikanischer Wissenschaftler Lügen gestraft und das Gegenteil bewiesen — Kirchen-

gehen ist gesund.“ Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time“ berichtet über die Forschungsergebnisse in seiner dritten Jänner-Nummer.

Dr. George Comstock vom Hygiene- und Gesundheitsinstitut der John-Hopkins-Stiftung machte nämlich im Rahmen einer sozio-ökonomischen Untersuchung eine interessante Entdeckung: Regelmäßige Kirchengänger und Gläubige waren sta-

tistisch signifikant gesünder als Nicht-Kirchengeher: So waren etwa Herzkrankheiten, Leberzirrhose, Tuberkulose, Brustkrebs, chronische Bronchitis sowie psychische Schäden (die sich etwa in schweren Autounfällen oder Selbstmordversuchen äußerten) verhältnismäßig selten anzutreffen.

Die deutlichste Ziffer in diesem Zusammenhang: regelmäßige Kirchengänger waren von Arteriosklerose relativ verschont. Von 100.000 waren nur 500 von dieser Krankheit befallen, bei unregelmäßigen Kirchenbesuchern waren es bereits 900; bei absoluten Kirchenfeinden dürfte die Zahl der Krankheitsfälle noch höher liegen, doch gibt es dafür noch keine exakten Anhaltspunkte. Die Erklärung für dieses auf den ersten Blick etwas absurd erscheinende Phänomen: Gläubige Menschen prägen im allgemeinen ihre Überzeugung auch dem Lebensstil auf — sie trinken und rauchen in der Regel nicht unmaßig, sie stehen früh auf, um zur Kirche zu gehen, vermeiden Exzesse in jeder Hinsicht, sind seelisch ausgeglichener und robuster usw. Das alles wirkt sich natürlich auf den gesundheitlichen Habitus eines normalen Menschen positiv aus und vergrößert seine Lebenserwartung.

P. Bernhard Springer

W. B.

Mir soll etwas entgehen?

Fortsetzung von Seite 1

Das Fasten Jesu, das an die beiden genannten Vorbilder erinnert, war ein Akt vertrauender Hingabe an den Vater zu Beginn seines messianischen Wirkens. Jesus teilt die Ansicht der Propheten, wenn er die Gefahren des Fastens anprangert: Formalismus, Hochmut und ein Fasten „um von den Menschen gesehen zu werden“ (Mt 6,16). Soll das Fasten Gott wohlgefällig sein, so muß es mit der Liebe zum Nächsten verbunden sein, es darf vom Almosengeben ebensowenig losgelöst sein wie vom Gebet. Jesus fordert uns auf, es in voll-

kommener Verschwiegenheit zu üben. „Der Vater, der ins Verborgene sieht, wird es vergelten.“ Wenn Jesus selbst für die Zeit seines kurzen messianischen Wirkens, die er mit einer Hochzeit vergleicht, das herkömmliche Fasten für seine Jünger ablehnt, so spricht er dennoch voll Selbstverständlichkeit vom Fasten in jenen Tagen, wo der Bräutigam von ihnen genommen sein wird. (Mk 2,19). So lange wir in der Zeit des Wartens auf die Wiederkunft des Herrn leben, wird das Fasten in der Kirche seinen Platz behaupten.

P. Bernhard Springer

W. B.

Fortsetzung von Seite 2

tuelle Arbeit am einzelnen erreichen. Es gehe also bei diesen Bemühungen in erster Linie darum, das Volk Gottes für seine Sendung zu mobilisieren, zu allererst um Kleinarbeit. Ferner gehe es um die Ehrlichkeit, alles auf-

zugeben, was nur äußerlicher Schein, Machtmittel und Apparat sei. Die Diözesansynoden — heißt es weiter — könnten wohl eine Bestandsaufnahme aller laienapostolischen Gruppen und Initiativen machen, sie könnten auch Gremien für eine sinnvolle

Zusammenarbeit bilden, mehr aber nicht. Schließlich sollten sich die Zentralen ihres subsidiären Charakters bewußt bleiben und nicht unnütze Kraft für einen sinn- und wirkungslosen Dirigismus verwenden. Ehrliche Arbeit könne nur von unten her geschehen.

Sehr unangenehm: Familienfasttag

● In einem Wiener Randbezirk wohnt ein Schulwart, der mit den weggeworfenen Jausenbrotchen der Kinder alljährlich ein Schwein mästet.

● Mit den Lebensmitteln, die jährlich in Wien in den Abfallkübeln landen, könnte eine mittlere Kleinstadt ausreichend ernährt werden.

● In Südamerika leben viele Kinder in den großen Städten von dem, was sie — stehlen können.

● Viel zu leicht wird es uns allen gemacht, die Verantwortung auf andere zu schieben.

„Schließlich, was kann ich schon tun? Wenn ich ein Butterbrot weniger esse und es nach Indien schicke, hat doch niemand etwas davon.“

● Gerade auf dieses Butterbrot weniger kommt es aber an. Wissen wir überhaupt noch, was das bedeutet — hungrig zu sein? Wir müssen freiwillig verzichten — fasten — um das zu erfahren. Und was bedeutet das eigentlich: Fasten? Ein freiwilliges Verzicht auf die Befriedigung eines Wunsches aus Liebe zu Gott, aus Solidarität mit dem Nächsten.

Das durch dieses Fasten Ersparte soll einem Hungernden, Darbenden zugewendet werden, aus Liebe zu Gott und zu diesem Nächsten, der unsere Hilfe braucht und den uns Gott eben darum zugesandt hat. (Wann haben Sie das zum letzten Mal getan?)

Am 5. März ist heuer der Familienfasttag. Die Idee, die von der Kath. Frauenbewegung propagiert wird, ist wunderschön: Die ganze Familie soll an diesem Tag bewußt auf alles verzichten, das nicht lebensnotwendig ist: auf den Zucker im Kaffee, auf die Butter aufs Brot...

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Alles Geld, das auf diese Weise erspart wird, soll am darauffolgenden Sonntag in der Pfarre abgegeben werden.

„Ich war hungrig, und du hast mich gesättigt“ — so soll Christus der Herr, eines Tages auch zu Ihnen sagen können, — zu jedem von uns!

Katholische
Glaubensbewegung
Österreichs

Familienfasttag
PSK 42.000

ERSTE*
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE

*das
Institut mit dem
persönlichen
Kontakt

42 54 14

*Haben Sie religiöse oder weltanschauliche
Fragen? Rufen Sie den*

Katholischen Informationsdienst Wien

*1080 Wien, Breitenfelder Gasse 6-8 an.
Montag bis Freitag von 8-17 Uhr.*

42 54 14

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr. Dienstag und Donnerstag um 18.30 Uhr Abendandacht, Samstag 18 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen:
6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.50 Uhr.

Unser Pfarrkalender

Quadragesime 1971

„Wer aus Gott ist, hört auf Gottes Wort.“ (Joh. 8,47)
Darüber predigen wir bei der Feier der Gemeindemesse an den Wochentagen der Fastenzeit (außer an Samstagen) um 19 Uhr.

Kreuzweg

Jeden Freitag um 18.30 Uhr (18 Uhr Rosenkranz) und jeden Dienstag nach der Abendmesse bedenken wir: „Er hat mich geliebt und sich für mich dahingegeben“ (Gal. 2,20).

Bußfeier

Durchbruch zur Wahrheit und dadurch Bekehrung („Umdenken“) bedeutet Buße und nicht einfach „ein Opfer bringen“. Daß uns das eingeht, dazu sollen uns Lesung, Besinnung und Liedgesang bei der Bußfeier unserer Pfarrgemeinde verhelfen, die wir an den Samstagen der Fastenzeit um 18 Uhr in der Kapelle halten (anschließend Beichtgelegenheit).

Quatembermesse

Mittwoch, den 3. März, feiern wir die Abendmesse für unsere Priester und beten für alle, die Gott zu diesem Amt berufen will.

Hochfest des Hl. Josef

Freitag, den 19. März, ist um 19 Uhr feierliche Messe der Pfarrgemeinde „in der Josephstadt“.

Hochfest der Ankündigung des Herrn (Mariä Verkündigung)

Donnerstag, den 25. März, ist um 19 Uhr feierliche Abendmesse.

Männer

Montag, den 22. März, ist um 19.45 Uhr Männerversammlung im Pfarrsaal (19 Uhr Abendmesse).

Frauen

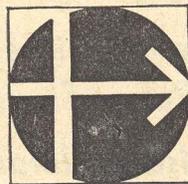
Montag, den 8. März, nach der Abendmesse Frauenversammlung im Pfarrsaal; Dienstag, den 9. März, 20 Uhr, Mütterrunde; Donnerstag, den 11. März, 9 Uhr, Frauen(Mütter)-Messe.

Seniorenclub

Mittwoch, den 17. März, bzw. Donnerstag, den 18. März, 15.30 Uhr, Piaristenkollegium, 1. Stock.
(Wegen der großen Teilnehmerzahl an zwei Nachmittagen.)

Legion Mariens

Jeden Dienstag, 20 bis 21.30 Uhr.



Katholische
Jugend

Burschen:

Gruppenstunden: jeweils Donnerstag von 18 bis 19 Uhr.
4. März Bibelabend — „Bibel als Grundlage des christlichen Lebens“ — Dr. Unterberger (Pfarre Döbling).

11. März Diskussionsabend — mit Dr. Unterberger.

14. März Einkehrtag.

18. März Quiz 8.

24. März Jugendkreuzweg (Mittwoch, 18 Uhr).

25. März Modelle und Ideale.

1. April Lichtbilder.

Mädchen:

Gruppenstunden: jeweils Mittwoch von 18 bis 19 Uhr.

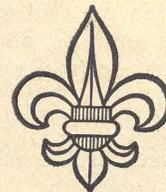
3. März (Glaubensstunde) Sinn der Fastenzeit.

10. März (Lebensfragen) mit Frau Dr. Ströhler.

17. März Quiz 8.

24. März Jugendkreuzweg.

31. März Lichtbilder.



Pfadfinder
Gruppe 23
„St. Calasanz“

Heimstunden:

Wölflinge (7 bis 10 Jahre)
Mittwoch, 17 bis 18.30 Uhr.
Späher (11 bis 13 Jahre)
Freitag, 17.30 bis 19.30 Uhr.
Explorer (14 bis 16 Jahre)
Freitag, 18.30 bis 20 Uhr.



Jungchar

Jeden Dienstag ist um 16.15 Uhr Kinderkreuzweg.

An einen Haushalt
